P. O. Germ. 1157 d

Wagner

BIBLIOTECA
REGIA
MONACENSIS.

Albrecht Dürer.

Dramatisches Gemälde in sechs Bildern.

Der Erinnerung des Meisters geweiht

von

Friedrich Wagner.

Nürnberg, 1840.
Verlag von Bauer und Raspe.
— Julius Merz. —

79. D.

Campescher Druck.

Zueignung.

Wenn rings im Blüthenkranze
Die Erde neu erwacht,
Steigt auch ein alter Meister
Aus seines Grabes Nacht;

Und wie die Brust sich öffnet
Im Frühlingssonnenschein,
Zieht Wonne bei dem Anblick
In Aller Herzen ein.

Da blicken auf die Jünger
Zum Vater stolzerfreut,
Sie bringen ihm die Gaben,
Wie es das Herz gebeut.

Und dieser Freude Opfer
Sey auch, was ich gebracht,
Was ich mit kühnem Wagen
In Wort und Bild erdacht.

Folgt' ich auch oft den Tönen,
Die schon ein And'rer sang —
Es ist die eine Stimme,
Die dort wie hier erklang:

Der Liebe zu dem Edlen,
Der strebte himmelan,
Siegreich empor sich schwingend
Auf dornenreicher Bahn.

Ach, doppelt lebt der Künstler —
Einmal an seinem Heerd,
Und, wenn nach höhern Räumen
Sein Geist sich schaffend kehrt.

Und wie das eine Leben
Dem Meister wenig gab,
Wie früh schon ihm gesunken
Ein schön'rer Stern hinab,

Wie aber aufwärts blickend
Er Schweres überwand,
In Lieb' und Glauben mächtig,
Bis er den Lorbeer fand —

Nehmt hin in diesen Bildern,
Mehr wahr als nur erdacht;
Doch feiert ihr den Todten,
Der so den Sieg vollbracht,

Hört auch, was er besiegelt:
Durch Sturm und Drang sich reißt
Ein Herz voll kräft'ger Liebe,
Ein freier, klarer Geist!

Anmerk. Die in diesem Gedichte gegebene Hinweisung auf eine frühere Darstellung des Lebens und Wirkens Albrecht Dürers bezieht sich auf Leopold Schefers Novelle: „Künstlerehe“, welche dieser dramatischen Bearbeitung großentheils zu Grunde gelegt ist.

Albrecht Dürer.

Dramatisches Gemälde in sechs Bildern.

Personen.

Dürer, Goldschmied zu Nürnberg.
Barbara, dessen Frau.
Albrecht, deren Sohn, Maler.
Wilibald Pirkheimer, Senator, Dürers Freund.
Clara, dessen Schwester.
Hans Frey, Mechaniker.
Agnes, dessen Tochter.
Margaretha, Kaiser Karls V. Schwester, Statthalterin der Niederlande.

Tizian,
Giorgio,
Giulio, } italienische Maler.

Bernhard von Orley,
Lukas von Leyden,
Quintin Messis, } niederländische Maler.

Susanna, Magd in Albrecht Dürers Hause.
Eine Magd in Pirkheimers Hause.
Rathsbote.
Schüler Dürers. Künstler. Frauen. Ein Schiffer. Diener. Rathsknechte.

Erstes Bild.

A g n e s.

1494.

Personen.

Wilibald Pirkheimer.
Clara, seine Schwester.
Dürer, der Vater.
Albrecht Dürer.
Hans Frey.
Agnes, seine Tochter.

Albrecht Dürers Wohnung in Nürnberg. Staffelei und ähnliche Geräthschaften verkünden das Malerzimmer, ein halb ausgepackter Koffer und umherliegende Papiere die Rückkehr von der Reise.

Erster Auftritt.

Albrecht (allein, ein Skizzenbuch durchblätternd).

Wie froh gönn' ich Gefährten euch der Reise
Das Tageslicht; wie sieht sich jetzt so freundlich
Zu Hause wieder, was von ferner Stätte
Des Künstlers Hand im Bilde mitgenommen.
Da bist auch du, mein Nürnberg, das ich erst,
Der lieben Mauern Weichbild wieder nahe,
Im Grase lagernd, frohen Sinns entwarf.
Es kam der Abend und die tief're Sonne
Vergoldete der Thürme hohe Zinnen,
In ihrem Lichte schwamm die alte Burg.
Die Sonne, sprach ich da zu mir, scheint überall,
Am schönsten aber in dem Wiegenland!
Wie sollt' ich auch voran den Ort nicht lieben,
Der, was dem Herzen theuer, in sich schließt,
Wo meiner Jugend goldne Träume schwanden,
Bei meiner Heimkehr altbewährte Treue
Mit offnen Armen mir entgegentrat?!
Die mich gebar, sie hing an meinem Munde,

Umschlossen hielt der Vater mir die Rechte,
Die Nachbarn standen grüßend rings um mich,
Die alten Menschen und das alte Haus,
Nur innen neu, wo emſ'ge Mutterliebe
Mit schmuckem Hausrath das Gemach geziert,
Daß hochbeglückt nunmehr ich rufen konnte:
Die Hütte steht gebaut, hier ist gut seyn,
Hier will der Kunst ich meine Tage weihn!

Zweiter Auftritt.

Albrecht, Wilibald Pirkheimer.

Pirkheimer.

Seyd herzlich mir gegrüßt, Herr Albrecht Dürer,
Mich ließ der Wunsch, euch nach so langer Trennung
In unsern Mauern wieder zu begrüßen,
An eurem Hause nicht vorübergehn.
Es trieb mich her, nachdem sich aller Orten
So Jung wie Alt von eurer Heimkehr sagt,
Und Jeder froh der Stunde harrt, wo ihr
Die noch verborg'nen Schätze eurer Kunst
Heraus an's Licht des Tages stellt, und wie
Den Mann, so auch den Meister vor uns führt.

Albrecht.

Erfreut dank' ich euch, edlem Herrn und Freund,
Daß ihr der Erste kommt mich zu besuchen;
Und, daß ihr groß an Ruhm noch meiner denkt,

Erfüllt mit frohem Stolze meine Brust.
Doch fast erblick' ich darin einen Vorwurf,
Daß eure Nachsicht meiner Schuldigkeit
Vorangeeilt, und ihr den Platz einnehmet,
Der mir gebührt.

Pirkheimer (die Hand reichend).

Nach altem Brauch und Recht
Gehört des Wiedersehens erste Stunde
Dem engen Kreise derer, die vor uns
An uns gedacht, und für die Erdenreise
Den gültigsten Zehrpfennig uns gelieh'n;
Vergönnt ist's einem solchen Gläubiger
Nach Recht und Zins vor Anderen zu fragen,
Und sich zu freuen über den Gewinn.
Doch ich komm' eben recht, denn ihr durchseht
Die mitgebrachten Zeichnungen und Skizzen,
So manches Blatt gewiß von hohem Werth.

Albrecht.

Ich habe viel gezeichnet und gemalt,
Und kurz war nicht die Zeit der Wanderschaft;
Vier schöne Jahre liegen hinter mir,
Ich hab' sie wohl benützet, und nur wen'ge
Verlor'ne Stunden zeigt mir mein Bewußtseyn.
Was nie mein Geist geahnt, ist klar geworden,
Und manches liebe Bild ist mir gelungen:
Doch was der Mensch auch immer strebt und schafft,
Stets bleibt der Wille größer als die Kraft.

Pirkheimer.

Was ihr gethan, wie ihr die reichen Gaben
Der gütigen Natur mit Fleiß gepflegt,
Hat uns die Stimme mancher fernen Stadt,
Wo ihr verweiltet, ehrend zugerufen,
Und lauter noch rühmt es ein jedes Bild,
Das ihr hieher gesandt, der Vaterstadt
Ein bleibend Angedenken. Doch was mich
Auch zu euch führt, ist eine zweite Kunde:
Man spricht von eurer baldigen Verlobung.

Albrecht.

Nicht läugnen will ich's, werther Herr und Freund,
Schon ist die künft'ge Hausfrau auserseh'n.

Pirkheimer.

Und die Erkohr'ne ist die schöne Agnes,
Die Tochter Meisters Frey?

Albrecht.

Weil ihr
Es wißt, was ich noch sonst verborgen glaubte,
Hab' ich kein Hehl, euch offen zu gestehen,
Daß ich bereit bin, in der nächsten Stunde
Auf Freiers Fuß in's Haus des Frey zu gehn.

Pirkheimer.

Das heiß' ich eilend freien, mein Freund Albrecht!

Albrecht.

Als einst ich wegging, war noch Agnes Kind,
Doch da schon zog mich an des Kindes Schönheit,
Mehr noch der stille Ernst, der wie ein Schatten
Das liebliche Gesichtchen leicht verhüllend,
Geheimnißvollen Reiz darauf ergoß.
Da nun mein Vater auch in Scherz und Ernst
Oft wünschte, seines liebsten Freundes Tochter
Die seine einst zu nennen, sah ich bald
Die kleine Agnes wie von Oben mir bestimmt,
Und trug des Kindes Bild im jungen Herzen,
Es still bewahrend als ein süßes Kleinod.

Pirkheimer.

Gewiß war auch nach eurer Wiederkehr
Der erste Gang nach eurer schönen Agnes?

Albrecht.

Ich war kaum gestern wieder angekommen,
Als mir in erster Stunde schon der Vater
Den Willen kund that, heut' mit mir zu geh'n,
Und förmlich nun um Agnes Hand zu werben.
Doch ich wollt' nicht die angesetzte Zeit,
Den Tag großväterlichen Brauchs erwarten,
Und wandelte, schon war es später Abend,
Dem Haus des künft'gen Schwiegervaters zu.
Der Anblick der bekannten Häuserreih'n,

Der hohen Giebeldächer stummer Gruß,
Der feierliche Friede der Natur
Goß Frieden über meine Seele aus,
Und stimmte weich, empfänglich mir das Herz.
Da bebte durch die Stille Harfenklang,
Und wie im Meer sich Well' und Well' verschwistern,
So hörte man den lieblichsten Gesang,
Um den nur machtlos die Akkorde flüstern.
Es kam aus Freyens Haus; ich schwing' mich auf
Zum Fenster, blicke durch den Blumenflor
Und find' beim Lampenschein die kleine Agnes
Als eine hochgewachs'ne Jungfrau wieder;
Sie aber, aufmerksam durch mein Geräusch,
Sah jetzt nach mir in Zorn gefärbter Scham,
Warf schnell die Harfe von sich und verschwand.
Und als ich wieder nun am Boden stand,
Durchzogen tausend mächtige Gefühle
Mir die bewegte Brust im bunten Spiele.
Ich fragt' mich selber: ist es denn gewiß,
Ist wirklich dies das Kind, das ich verließ?
Kein Traum, daß Nürnberg solche Blüthen trägt?
Die Sinne waren freudig mir bewegt,
Ich fühlte laut das Herz im Busen schlagen,
Wie in den ersten frohen Wandertagen!
Nein, nie hat mich ein Auge so entzückt,
Wie dies vom Augenlied beschattet niederblickt.
Das gäb' ein Bild! Und diese Jungfrau mein,
Hier in der Vaterstadt! Könnt' es wohl schöner seyn?!

Pirkheimer.

Ja, schön ist diese Agnes, und wohl werth,
Daß sie zum Or'ginal der Künstler wähle,
Der sich ein Bild von frischer Jugendblüthe
In reiner Form und Farbe schaffen will.
Doch seyd ihr auch gewiß, daß diesem Aeußern
An ächter Schönheit auch das Inn're gleiche?

Albrecht.

Wer sollte zweifeln! Ihr kennt doch den Vater;
Ein Ehrenmann, erzog das einz'ge Kind
Er still und fromm, wie es ihm Ehre macht.

Dritter Auftritt.

Die Vorigen, Dürer, Albrechts Vater.

Dürer.

Ei, guten Tag, geehrter Herr Pirkheimer!
Verzeiht, daß ich euch störe! Aber lange
Wart' ich auf meinen Albrecht schon vergebens;
Nun muß ich selbst ihn holen, denn wir werden
Bei Meister Frey erwartet.

Pirkheimer.

Wie ich höre,
Macht ihr mit Albrecht einen ernsten Gang.

Dürer.

Ei, wißt ihr auch von seiner Werbung schon?
Seht, werther Herr, das dankt dem Vater er.
Hab' ich nicht gut gewählt?

Pirkheimer.

Kennt ihr denn Agnes
Auch so genau, um euch so zuversichtlich
Der Wahl zu rühmen?

Dürer.

Ob ich Agnes kenne,
Vor dessen Augen sie doch aufgewachsen,
Da ich dem Vater Freund seit langer Zeit!

Pirkheimer.

So laßt doch Albrecht auch sie näher kennen,
Bevor ein Band, das nur im Tod sich lös't,
Vielleicht zu später Reue ihr geknüpft.
Zu was die Eile? Ist doch Albrecht noch
Von langer Wand'rung kaum zur Ruh' gekommen.

Dürer.

Kennt Albrecht nicht sie auch von Kindheit an?
Ja, spricht für sie nicht seine frühe Neigung?
Doch ihr seyd wohl wie Viele auch der Meinung:
Der Künstler dürfe nie, wollt' er es bleiben,
An's Freien denken? Seht, ich denke anders,

Und mein', es sey vielmehr dem Künstler besser,
Wenn ihm ein treues Weib zur Seite geht,
Für ihn des Tages kleine Sorgen tragend,
Mit immer neuer Liebe ihn erquickend.

Pirkheimer.

Gott gebe eurem Glauben seinen Segen,
Und euch, mein Albrecht, Glück zu dieser Stunde,
Der unabwendbaren! Was sie euch bringe —
Bleibt nur euch selbst getreu und eurer Kunst,
Dann seyd ihr frei auch in den engsten Schranken!
Und was der Freundschaft Rath und That vermag,
Ich widm' es euch, der Eure ohne Wanken!

(Sie reichen sich die Hände und gehn.)

Zimmer bei Meister Hans Frey.

Vierter Auftritt.

Frey (allein).

Hier denk' ich meine Gäste zu empfangen,
Ich darf sie jeden Augenblick erwarten.

(am Fenster)

Auch Agnes fehlt noch; doch dort naht sie schon,
Und in Begleitung ihrer Freundin Clara,
Die oft und gerne unser Haus besucht.
Wie hab' ich mich auf diesen Tag gefreut!
Es gilt dem schönsten Feste meines Lebens;
Mein Liebling kommt ja heut', der junge Dürer —

Des treu bewährten Freundes wack'rer Sohn,
Um meiner Tochter Hand zu werben. So
Erfüllt sich froh ein lang' gehegter Wunsch.
Zwar werd' ich meine Agnes schwer vermissen,
Es tritt kein and'res Kind an ihre Stelle:
Doch sie wird glücklich seyn mit ihrem Albrecht,
An dem ihr Herz in zarter Jugend hing;
Ob auch noch jetzt? Die nächste Stunde lehrt's,
Denn immer still und ernst, verräth sie nie,
Was ihre Brust geheimnißvoll verbirgt.

(Agnes kommt.)

Gott grüß' dich, Kind! Wo blieb denn deine Freundin?

Fünfter Auftritt.

Frey, Agnes.

Agnes.

Sie will im Gärtchen unten meiner warten.

Frey.

Du kommst zur guten Stunde, liebe Agnes;
Es haben werthe Gäste sich gemeldet.
Dein Albrecht kommt. Nun, nun, wie siehst du d'rein!
Ich dacht', du würdest jubeln, wenn ich Albrecht
Nur nenne, so wie du einst freudig hüpftest,
Wenn er, bei Meister Wohlgemuth noch in der Lehre,
Des Abends zu uns kam — da hing an ihm
Die kleine Agnes, nur das sanfte Kind.

Agnes.

Das sanfte Kind, und doch so oft getadelt
Und ausgescholten, wenn es Albrecht nicht
In Schutz genommen; war es Wunder nun,
Daß auch das Kind zu ihm sich gerne hielt,
Und kam er zu uns, ihm entgegensprang?

Frey.

So wirst du doppelt froh ihn heut' empfangen,
Wenn, statt des Kindes einst, die Jungfrau jetzt
Dem jungen Mann entgegentritt, die Braut
Den wiedersieht, dem sie schon früh gehörte.

Agnes.

Wie kannst du doch nur Braut mich nennen, Vater;
Noch sprachst du Albrecht nicht, seit er zurück ist,
Noch hat auch er für gut gefunden, mir
Ein einzig Wort zu gönnen. Ach, wie oft
Hat nicht die Fremde schon den Sinn geändert!

Frey.

Er kommt jetzt aber, sich dir zu verloben.

Agnes.

Du rechnest fest auf ihn; doch bist du denn
Auch meiner so gewiß? Was einst dem Kind gefiel,
Sieht der Erwachs'ne oft gleichgültig an,
Und achtet sein nicht mehr.

Frey.

So wolltest du
Ein jahrelanges Seufzen und Verliebtthun,
Geheimnisse und süße Liebesbriefchen?
Das könnte dir unmöglich wohlgefallen.
Was sich die Väter frühe schon gelobten,
Das ist dir längst bekannt; warum nun zögern,
Da er als tücht'ger Meister um dich wirbt?
Ja, wär's dein Ernst, warum schwiegst du bis heut'?

Agnes.

Soll ich denn reden, wenn mich Niemand fragt?
Glaub', daß mich das schon immer kränken mußte.
Darum auch werd' ich nie mich zwingen lassen,
Ihm meine Hand auf solche Art zu bieten.

Frey.

Was muß ich hören, Kind? Dein Albrecht kommt
Als Freier, und du weigerst ihm die Hand?

Agnes.

Es ist recht häßlich, daß der Vater mich
Wie eine Waar' verhandelt, und noch häßlicher,
Daß Albrecht mich nur nimmt, wie's ihm beliebt.

Frey.

Ich hör' sie kommen. Ueberleg' es wohl,
Was du beginnst, eh' du's zu spät bereust.
Man klopft! Sie sind's! Wie Gott will denn! Herein!

Sechster Auftritt.

Die Vorigen, Dürer und Albrecht.

Frey.

Willkommen, liebe Herr'n!

Dürer.

Seyd herzlich auch
Von uns gegrüßt! Hier bring' ich meinen Albrecht;
Gesund an Leib und Seel' ist er zurückgekehrt,
Ein Meister steht er da in seiner Kunst.
So komm' ich nun zu dir, mein alter Freund,
Was lang' beschlossen, freudig zu erfüllen.

Frey (Albrechts Hand schüttelnd).

Mit Herzensfreude heiß' ich euch willkommen!
Wie stattlich habt ihr euch gemacht! Die Zeit
Hat viel an euch gethan, doch unverändert
Spricht eure Seele mir aus eurem Auge;
Drum laßt euch auch die alte Herzlichkeit
Wie einst gefallen, und seyd ganz wie sonst
In meinem Hause wie in eurem heimisch.

Albrecht.

So fühlt' ich mich im ersten Augenblick,
Als eure Schwelle, die aus früher Zeit
So wohlbekannte, wieder vor mir lag.
Noch unverändert steht jedweder Hausrath,

Das Gärtchen, wo ich eurem Harfenspiel
Die Sommerabende so gern gelauscht,
Winkt wohlgebaut wie einst; so macht denn auch
Vergang'ne Tage gänzlich wiederkehren,
Und nennt mich auch wie einstens wieder Du.

Frey.

Dreimal willkommen auf der Heimath Boden
Heiß' ich den Künstler, der in seiner Kunst
Weit vorgeschritten, doch im innern Kern
Derselbe blieb, einfach und treu den Seinen.
Mein lieber Sohn! Da ist auch Agnes! Nun,
Erkennst du noch das Kind?

Albrecht.

O, ich erkenne sie,
Denn schon lag in der Knospe lieblich schlummernd,
Was sich zur reichen Blüthe hat entfaltet.

Agnes.

Ich seh' euch nicht zum ersten Male wieder,
Ihr wart der kecke Lauscher gestern Abend.

Albrecht.

Verzeiht dem Störer! Eure Engelstimme
Ertönte in so wunderbaren Klängen,
Daß ich vorübergehend nach dem Fenster mich
Von süßer Zauberkraft gezogen fühlte.
Ihr scheinet böse über mich zu seyn?

Agnes.

Sollt' ich's nicht seyn? Man merkt an eurem Thun,
Daß in der Fremde man sich strenger Sitte
Nicht ganz bequemt.

Frey.

Sey jetzt nicht böse, Agnes!
Daß ihr euch besser kennen lernt, soll er dich malen.

Dürer.

Dazu ist's Zeit, ist Agnes seine Frau.
Jetzt muß er erst sein Meisterstück noch machen;
Für's Uebrige ist bestens schon gesorgt.
Ich habe Albrecht häuslich eingerichtet,
Und was noch fehlt, das thut die junge Frau.

Frey.

Und daß ihr auch gleich was zur Wirthschaft habt,
Bekommst du noch von mir zweihundert Gulden,
Mein Töchterchen! Doch nun reicht euch die Hände.

Albrecht.

Ja, schöne Agnes, reicht mir eure Hand,
Und sprecht ein freundlich Wort. Ihr bleibet stumm?
An Schönheit einem Götterbilde gleich,
Wollt ihr ihm auch an Marmorhärte gleichen?

Reicht mir die Hand, hört meine Bitte! Wie?
Noch zögert ihr? Wohlan, ich nehme sie!

(Er ergreift ihre Hand. Agnes ist, trotz den Winken ihres Vaters, unbeweglich stehn geblieben; wie Albrecht ihre Hand nimmt, weilt sie einen Augenblick, dann reißt sie sich los und eilt aus dem Zimmer.)

Frey.

Hör', Agnes, Agnes! Fort ist sie! Das ist
Nun wieder einer ihrer tollen Streiche.
Da stehn wir nun; doch ich bin Schuld an Allem,
Sie läßt sich nun einmal nicht zwingen.

Albrecht.

Sagt,
Wie soll ich dieses seltsame Benehmen
Mir deuten? Sollte Agnes —

Frey.

Junger Meister,
Sey ohne Sorge, du hast nichts zu fürchten,
Es bürgt dir ihre Flucht für ihre Liebe.

Dürer.

Ein Leichtes wird's dir seyn, sie zu versöhnen.
Geh' ihr nur nach.

Frey.

Ja, ja, das thu', mein Sohn.

Doch komm', ich gebe dir noch etwas mit.

(er nimmt ein Kästchen vom Tisch)

Sieh', diese Ringe hat dein einst'ger Lehrer,
Der alte Wohlgemuth, für euch bestimmt;
Drum wohlgemuth! Jetzt thu', so wie wir sagten,
Und such' im Garten die Erzürnte auf,
Dort gieb ihr einen Ring — will sie ihn nicht,
So leg' ihn ihr nur hin, sie läßt ihn doch nicht liegen.

(Albrecht geht.)

Dürer.

Ich zweifle nicht an einem guten Ausgang.

Frey.

Den besten wird es nehmen, Herzensfreund!
Es wird mir jetzt erst klar, so mußt' es kommen.
Ich glaube sie zu kennen. Ja, gewiß,
Sie nimmt den Ring von ihm. Wie könnte sie
Den schönen, braven Albrecht so verschmäh'n,
Dem Hunderte entgegenkommen würden,
Und den sie liebt, ich weiß es; glaub' mir nur,
Wir können jetzt schon heitern Muths ein Glas
Auf unsrer lieben Kinder Bündniß trinken.

(Beide ab.)

Garten.

Siebenter Auftritt.

Agnes, Clara (beide eilig eintretend).

Agnes.

Hier sind vielleicht wir vor ihm sicher, denn gewiß
Wird er mir folgen.

Clara.

Um des Himmels Willen,
Sag' doch nur, was dich ängstigt, was du fliehst
Wie ein Gespenst, daß ich kaum folgen kann.

Agnes (an Clara's Halse).

O Clara, schütz' mich du vor diesen Männern,
Denn du verstehst mich, bist ja gut und sanft,
Und nicht gleich jenen rauh und kalt wie Erz,
Daß schon ihr Blick erschreckt, ihr Händedruck
Die Pulse stocken macht.

Clara.

Komm' zu dir, Agnes!
Wie deine Wange glüht! Komm', setze dich
Hieher zu mir, vertrau' der treuen Freundin,
Was dir begegnete, dich so erschreckte.

(Clara setzt sich auf eine Rasenbank, ihr zu Füßen Agnes, sich auf Clara's Schooß stützend.)

Agnes.

Wie konnten wenige Minuten doch,
Was einst so schön begonnen, schnell zerstören!
Was ich von Albrechts Wiederkehr mir träumte,
Von der Erfüllung tief verborg'ner Wünsche —
Ach, Alles ist ja jetzt in nichts zerronnen.

Clara.

Ist er es, den du fliehst? Wie ist dies möglich?
Ich ahne wohl, in welcher Absicht er
Mit seinem Vater eben zu dir kam.

Agnes.

Sahst du ihn schon, seit er zurückgekehrt?

Clara.

Als er zu dir ging, sah ich ihn von ferne;
Und wahrlich, um so mehr muß ich erstaunen,
Statt deiner Freude, Klagen nur zu hören.

Agnes.

Wenn du mich nicht verräthst, sey dir gestanden,
Was ewig ich in mir begraben möchte,
Und was ich doch zu schwach bin zu behalten.

Clara.

Verschlossen wie im Grab' ruht dein Geheimniß
In deiner Freundin Busen. Doch erzähle.

Agnes.

Ach, ich lieb' Albrecht, und wie ich ihn liebe,
Hat diese schwere Stunde mich gelehrt.
Doch glaube nicht von heute erst, nein, frühe
Schon in dem Kinde regte sich die Liebe;
War ich doch glücklich nur, wenn er des Abends
In's Gärtchen eintrat, und die kleinen Gaben,
Die ich für ihn gespart, so freundlich nahm;
Wenn ihm zu Füßen still ich sitzen durfte,
Und oft sein Auge schweigend auf mir ruhte.
Und wie nun Albrecht in der Fremde weilte,
Das Kind zur Jungfrau ward, wuchs auch mit ihm
Die frühe Liebe auf, nach Innen tiefer nur
Die Wurzel senkend, da nach Außen sich
Die jungen Keime sorglich scheu verhüllten.
Doch das ist nun vorbei. Die zarte Blüthe,
Die nicht des Morgens sanfter Hauch geöffnet,
Wird nie sich öffnen in des Mittags Strahlen.

Clara.

Doch sag' mir nur, was hat er denn verschuldet?

Agnes.

Der alte Dürer kam mit seinem Sohn,
Nach bester Form um meine Hand zu werben,
Wie längst die Väter unter sich beschlossen.
Als alles breit vor mir verhandelt war,
Soll ich und Albrecht uns die Hände reichen,

Das Ganze durch den Handschlag zu vollenden.
Mußt' es mich nicht im Innersten empören,
Daß Niemand fragte, ob denn ich auch will?
So steh' ich tief beschämt, ein Bild von Stein,
Und wie ich selbst auf Albrechts Bitte mich nicht rühre,
Nimmt dieser mit dem Wort: „Gebt ihr sie nicht,
So nehm' ich sie" keck meine Hand; da reiß'
Ich schnell mich zürnend los und eile fort.

Clara.

Was Albrecht kühn begann, zu billigen,
Vermag ich nicht. Frei will die Liebe wählen,
Still, ungezwungen, heimlich sich entfalten.

Agnes.

Dort kommt er wieder!

Clara.

Lass' uns ihn erwarten,
Vielleicht sucht er den Fehler gut zu machen.

(Sie bleiben unverändert sitzen.)

Achter Auftritt.

Die Vorigen, Albrecht.

Albrecht (für sich).

Wag' ich des Vaters Auftrag auszurichten?
Und bin ich glücklicher das zweite Mal?

Es sey versucht!

(sich nähernd)

Verzeihet, schöne Jungfrau'n,
Wenn ich zu stören wage; doch entschuldigt
Des Vaters Wille die verletzte Sitte.
Eh' aber sein Gebot ich ganz erfülle,
Sagt, Agnes, was hat euch so schwer erzürnt?

Agnes.

Ihr könnt noch fragen? Sucht allein die Schuld
In eurem ungestümen Wesen.

Albrecht.

Nennt
Ihr's ungestüm, wenn ich die Hand ergreife,
Die ihr auf meine Bitte mir nicht reicht —
Hat dies euch so beleidigt, so verzeiht;
Der Väter doppeltes Geheiß, die Stimme
Des eig'nen Herzens, das nicht eine Fremde
In euch erblickte, nein, dieselbe Agnes,
Die so vertraulich einst an mich sich hielt —
Ja, dieser Nachklang einer schönen Zeit
Ließ mich vergessen, daß es anders jetzt.

Agnes.

Doch wer hat sich verändert? Ihr allein!
Denn wenn ihr mich noch schätztet, wenn euch noch
An jener Agnes kindlichem Vertrauen läge,
Ihr hättet wahrlich so nicht handeln können.

Albrecht.

Wer sollte nicht, wenn ihm ein köstlich Gut
Wie von dem Himmel selbst geboten wird,
Kühn darnach fassen, daß es nicht vielleicht
Der nächste neid'sche Augenblick entführe!
Und wenn der Väter Mund noch spricht: Nimm hin
Dein Eigenthum! da sollt' ich stehn und säumen?

Agnes.

Es scheint, ihr seyd dem Vaterwort sehr folgsam,
Und kommt wohl auch mit einem neuen Auftrag?

Albrecht.

Zwei Ringe hat mein Meister Wohlgemuth
Für uns bestimmt, es schmückt sein treuer Name
Den gold'nen Reif. Wollt ihr wohl einen nehmen?
Zum zweiten Male steh' ich nun vor euch;
Schmilzt denn nicht diese eis'ge Rinde, die
Des Herzens frohe Regung euch erstarrt?
Verscheuchet endlich diese finstern Geister,
Die euch im falschen Ehrgefühle necken!
Seht hier das gold'ne Wort im reinsten Golde,
Laßt es von eurem Antlitz wiederspiegeln.

Clara.

Herr Dürer, hört durch mich der Freundin Bitte,
Gönnt der Bewegten Zeit sich erst zu sammeln,
Und seyd dann größern Glückes auch gewiß.

Doch daß ihr nicht vergebens seyd gegangen,
Gebt mir den Ring, ich will ihn treu bewahren,
Bis eure Agnes sich mit euch versöhnt.

Agnes (rasch aufstehend).

Nein, er soll selbst den Ring bei sich behalten.

Clara.

So nehmt das Ringlein wieder mit, Herr Dürer;
Doch hofft und glaubt, ein kostbar Gut erwirbt
Oft sich'rer treuer Sinn, als kühner Muth.

Albrecht.

Es sey! Und wollte fast schon ein Gefühl
Unheimlich kalt mir in die Seele schleichen,
So scheucht die trübe Wolke euer Wort.
Ach, wohl bekannt ist mir die sanfte Stimme,
Ihr seyd ja Clara, meines Freundes Schwester,
Die immer so wie jetzt mit Friedensworten
Der Knaben Zwiste zu versöhnen wußte,
Als noch in unsern Kinderjahren sich
Der Väter Häuser nachbarlich berührten,
Und oft der Abend uns im Spiele fand.

Clara.

Gedenkt ihr wirklich noch der frohen Zeit?
Ja, frühe schon hielt't ihr und Wilibald
Recht treu zusammen. Und zogt später ihr

Auf weit entleg'nen Wegen von einander,
Mit Liebe wurde eurer stets gedacht.

Albrecht.

Kaum wagt' ich in der Fremde mir zu träumen,
Daß man bei Euch sich meiner noch erinnert.

Agnes
(die indessen voll Unruhe Blumen und Blätter abgerissen).

Ach!

Clara.

Gott, was hast du denn?

Agnes.

Ich wollte nur
Hier Blumen pflücken, und verletzte mich.
Ich geh' zurück in's Haus.

Clara.

So warte nur,
Ich gehe mit. Auf Wiedersehn!

(Beide ab.)

Albrecht (allein).

Sie geh'n,
Und lassen mich zurück wie ich gekommen.
Ach, all' das Schöne, das Erquickende,
Das ich von dieser Stunde mir versprochen,

Es ist zum leeren Traume nur geworden.
Nehm' ich dies als ein Bild der künft'gen Tage? —
Nein, ich hab' Unrecht! Ist nicht Agnes schön,
Und blickt nicht Liebe durch der Jungfrau Scheue,
Wie Morgenlicht durch leichte Nebel dringt?
Ist sie nicht wie vom Himmel mir gesandt,
Daß ich kaum weiß, wie ich den Schatz erworben?
Doch diese da, ist sie nicht auch ein Schatz,
Kein Glanzgestein, und doch so hohen Werth's,
So anspruchlosen Werth's als jenes Veilchen,
Das, auch umschattet von dem Rosenstrauch,
In tiefer Stille seinen Rang behauptet?
Und welcher beider Farben sagt wohl mir,
Der Färbung meiner Seele besser zu? —
Hier steh' ich an dem ernsten Scheideweg. — —

(Er geht sinnend ab, indeß sich unmittelbar an seine Worte eine passende Musik anschließt, die erst bei Beginn des zweiten Bildes endigt.)

Zweites Bild.

C l a r a.

1494.

Personen.

Pirkheimer.
Clara.
Dürer.
Barbara, seine Frau.
Albrecht Dürer.
Frey.
Agnes.
Eine Magd.

Schön geziertes Gemach bei Pirkheimer.

Erster Auftritt.

Clara, Pirkheimer.

Pirkheimer (tritt ein).

Schon wieder an der Arbeit, liebe Clara?
Ich kann mir nicht erklären, was dich plötzlich
So antreibt, deinen Schleier zu vollenden;
Denn immer sah ich fern den Augenblick,
Der dich in's Kloster führt, und dich mir raubt.

Clara (an einem Schleier stickend).

Bald wird der Tag sich nah'n, an dem auf immer
Die Braut des Himmels sich verhüllen wird;
Ich sehne mehr als je mich nach der Stunde,
Die mich mit Schwester Charitas vereint.

Pirkheimer.

Wann sahst du sie zuletzt?

Clara.

Noch gestern Abend.
Es drängte mich, vor dem Altar der heil'gen Clara

Das schwere Herz durch Beten zu erleichtern.
Drauf eilte ich zu der geliebten Schwester,
Doch leer fand ich des Klosters stille Gänge,
Die matt die letzten Strahlen noch erhellten;
Die Nonnen aber wandelten im Klostergarten.
Vergebens sucht' ich unter ihnen Charitas,
Bis ich sie traf in dichtumrankter Laube,
Vor sich ein offenes lateinisch' Buch.
Erfreuet mich zu sehen, schloß sie es,
Lud mich zu sich auf's stille Plätzchen ein,
Und was sie da begeistert zu mir sprach,
Vom Trug der Erde und des Himmels Wahrheit,
Klang wunderbar im tiefsten Innern nach.

Pirkheimer.

Ja, reich gebildet ist der Edlen Geist,
Und fromm und Gott geweiht ihr reiner Sinn;
Sie ist das Musterbild für alle Frauen,
Wie sie die Zierde uns'res Hauses ist.

Clara.

So laß mich, Wilibald, recht bald zu ihr,
Der Schleier war mir ja schon früh vom Himmel,
Der durch der Eltern Willen sprach, bestimmt.

Pirkheimer.

Und doch sprachst du nicht immer so. Du dachtest
Noch mancher frohen Stunde dich zu freu'n;
Das Leben lag vor dir ein blühend Land,

Im hellen Morgenstrahle dich begrüßend.
Und nun willst du dem Gruß mit keinem Wort,
Mit einem Blicke kaum entgegenkommen.

Clara.

O wohl mir, wär' es so! Doch wenn den Blick
In dieses schöne Land ich schon gewagt,
Wenn ich den süßen Frühlingsgruß vernommen,
Was frommt es der, die doch entsagen muß!

Pirkheimer.

Ich ahne, du bewahrest ein Geheimniß;
Verändert ist seit Kurzem dein Benehmen.
Darf nicht der Bruder wissen, was so schnell
Der Schwester heitern Sinn verdüstern konnte?
Ist's doch ein Trost schon einem treuen Herzen,
Sich mitzutheilen.

Clara.

Lasse dies, mein Bruder!
Weiß ich doch selbst kaum, was so plötzlich mir
Mit nie gekannter wunderbarer Stimmung
Die Seele trübt. Doch wie auch die Gedanken
Sich wechselnd treiben, steht das Eine fest:
Dort ist mein Ziel, wo eine Klosterpforte
Das Herz für alle Wünsche schließen wird.

Pirkheimer.

Wie ich als fromme Jungfrau stets dich kannte,

Wirst du auch diesmal nur der Stimme folgen,
Die dich zum Rechten führt. Drum will ich auch
Nicht weiter in dich dringen. Meine Liebe
Ist unverändert dort wie hier mit dir.
Es ist doch auch, als wenn ich früher schon
Was du so schnell beschlossen, hätt' geahnet;
Denn wie zuletzt ich Albrecht sprach, kam es
Mir plötzlich in den Sinn, daß er dich male,
Eh' er sein Hochzeitfest mit Agnes feiert;
Denn ging auch seine Werbung nicht nach Wunsch,
Wird ihm der Alte doch nicht Ruhe lassen.
Ja, er mußt' mir versprechen, heut' zu kommen.

Clara.

Albrecht mich malen! Wie denkst du daran!
Zu was soll dir mein Bild? Wenn du der Fernen
Gedenken willst, bedarf es meines Schattens?
Und wenn die Schwester du vermissen solltest,
Wirst du sie vor dir seh'n, wo sie auch weilt.

Pirkheimer.

Ich muß dein leiblich Bild um mich bewahren,
Und Albrecht malt es, thu' mir's zu Gefallen.

Clara.

Doch jetzt nicht! Gott, es hat ja Zeit noch, morgen.

Pirkheimer.

Und malt er jetzt dich nicht, so unterbleibt's!

Clara.

Was aber würde Agnes dazu sagen?

Pirkheimer.

Zum Glücke wird sie Albrecht nicht erst fragen.
Dem armen Freunde wird es klarer werden,
Welch Schicksal seiner harrt mit dieser Agnes.

Clara.

Glaub' mir doch, Wilibald, Agnes ist gut,
Und fühlt für Albrecht tief im treuen Herzen.
Besiegt sie ihren Stolz, schließt auch vor ihm
Sich ihre Seele auf, und er — wird glücklich seyn.

Pirkheimer.

Ich trau' nur Einem: Albrechts reiner Geist
Wird eine bitt're Probe auch besteh'n,
Und willensstark aus engendem Verhältniß
In seine Kunst sich retten, unberührt
Von dem Gemeinen, groß und göttlich fühlen.

Zweiter Auftritt.

Die Vorigen, Albrecht.

Pirkheimer.

Da kommt ihr ja, wie ihr versprochen.

Albrecht.

Doch
Nur kurze Zeit kann ich das Glück genießen,
In eurer Nähe ungestört zu weilen,
Denn wie vom Haus ich ging, ließ Meister Frey
Für diesen Morgen zum Besuch sich melden.

Pirkheimer.

Weiß denn der Alte keine bess're Stunde!
So wollen wir auch uns're Zeit benützen;
Für alles Nöthige ist schon gesorgt,
Und da die Schwester auch schon eingewilligt,
So dürft ihr euch nur setzen.
(Er bringt eine Staffelei und sonst Nöthiges, Albrecht macht es zurecht.)
Nun, mein Albrecht,
Da werdet ihr wohl heut' Verlobung feiern,
Weil Meister Frey sich feierlich gemeldet?

Albrecht.

Ich weiß es wahrlich nicht. — Jetzt, Jungfrau Clara,
Wenn's euch gefällt, woll'n wir das Werk beginnen.

Pirkheimer.

Ich freue mich, ein Bildniß eurer Hand
Entsteh'n zu seh'n; der Meister, nie gewohnt
An äußere Erscheinung sich zu halten,
Erfäßt gewiß des Menschen Antlitz auch
Im schönsten, reinsten Sinne, seine Seele.

Albrecht.

Das ist ja auch des Künstlers ernster Vorwurf.

Pirkheimer.

Du aber, Clärchen, sieh' doch Albrecht an,
Mit diesen Augen darf er dich nicht malen.
Er könnte dich wohl so als ein Modell
Zu einem Muttergottesbilde brauchen;
Ich aber will, daß du mich freundlich ansiehst.

Clara.

Noch hört' ich euch, Herr Dürer, nichts erzählen
Von euren Reisen; theilt uns etwas mit.

Pirkheimer.

Schön muß sich's hören, was der deutsche Künstler
Im fremden Lande sah' und dacht' und fühlte,
Und doppelt schön, da er so treu sich hielt,
So unvermengt sein Herz wie seine Kunst.

Albrecht.

Die Neuheit nimmt gar wohl sich den Tribut.
Als ich aus meines Meisters enger Stube
Hinauszog in die unbekannte Welt,
Ein neuer Mensch in einer neuen Sphäre,
Mit Augen sah, was sonst in Träumen lebte,
Die fremden Länder mit den prächt'gen Städten,
Und fremdes Volk mit hochgestellten Menschen —
Da schloß des Blickes Macht die Seele auf,

Und hieß willkommen, was sich rings ihm zeigte.
So war ich schon durch manche Stadt gezogen,
Hatt' niederländ'sche Art und Kunst geseh'n,
Die altberühmten Städt' am Rhein besucht,
Und wanderte nun auch dem Süden zu.
Da stund ich, wo die ries'ge Alpenwand
Jenseits verbarg die vaterländ'schen Höhen,
Auf dunkelgrüner Matt', an klaren Seen
Verschwand der Heimath Fluß und Flächensand.
Hell tauchte aus der Meere Nebelgrauen
Urplötzlich nun das Wunderland,
Daß ich unschlüssig, ob dem Aug' zu trauen,
Halb wachend und halb träumend stand.
Und erst nach langem innerlichen Schauen
Stieg ich hinab in helle Blumenauen;
Vorüberrauscht ein majestät'scher Strom,
Am Ufer hin mit leuchtenden Palläften;
Ernst grüßt herab der altergraue Dom,
Im Innern reich geschmückt zu ew'gen Festen;
Im nahen Pappelwald das Marmorschloß,
Verklung'ner Zeiten öder Kampfgenoß.
Und jenen Tempeln gleich an Pracht und Schönheit,
Die lebend von der Vorwelt Größe zeigen,
Umgab mich bald nun auch Italiens Kunst,
Mit ihren Söhnen, stolz und hochgeehret,
Und reich belohnt, prachtvolle Werke schaffend —
War's Wunder nun, daß ich mich selbst vergaß,
Hier möcht' ich ewig hausen, bei mir denkend?
Ja, Herr, nicht schäm' ich mich, es euch zu sagen,

Ich wünschte ew'ge Dauer diesen Tagen,
Und weil's nicht seyn kann, hier zu Land' ein Grab —
Ich schwur im Geist die alte Heimath ab.

Pirkheimer.

O fahret fort, denn lange nicht, ich weiß,
Hat dieser Rausch, dem jungen Künstler auch
So leicht verzeihlich, euren Geist umstrickt.

Albrecht.

Wann war auch je von Dauer ein Genuß,
Der außen nur sein flüchtig Daseyn lebt,
Nicht aus dem Innern wahr und ewig quillt.
Ja, wie der Strom, der in der Frühlingssonne
Vom Eis der Berge aus den Ufern tritt,
Und zum gewohnten Bette wiederkehret,
Verödet läßt zurück die jungen Fluren —
So ward's um mich auch stille nach dem Sturme;
Das reiche Leben fing an arm zu werden.
Wie ich nun so, in mich zurückgekehrt,
Auf's neu' der dort'gen Schule Werke prüfte,
Traf bald mein Aug' der ältern Italiener
Einfache, tiefgefühlte Malereien,
Und wunderbar fand ich in ihnen wieder
Der deutschen Meister engverwandten Geist!
Da ward mir klar der Werth der deutschen Schule,
Ihr inn'res Leben, reich, bedeutungsvoll,
Es stillte mir der Seele heiß Verlangen,
Daß ich entzückt rief: Diese Kunst ist mein,

Ihr will ich mich mit neuer Liebe weih'n!
So ward mit Fleiß noch manches Bild vollendet.
Doch wie sich heimwärts nun mein Sinn gewendet,
Zog auch der Sehnsucht stiller Bote ein;
Und von des Südens lockend bunten Auen,
Wo selbst Natur nur huldigt äuß'rer Pracht,
Dacht' ich mich heim in uns're deutsche Gauen,
Dort, wo durch heil'ger Eichenwälder Nacht
Geheimnißvoll ein ernster Schatten zieht,
Der Ferne Blau in sanftem Duft entflieht.
Und als in Arbeit war noch mancher Tag verflossen,
Ward auch alsbald die Heimkehr froh beschlossen,
Ich nahm den treuen Wanderstab zur Hand,
Und grüßte jubelnd bald das deutsche Land.

Pirkheimer (Albrecht die Hand reichend).

Und jeder Deutsche heißt euch froh willkommen!
Ihr schient verloren und gewannt euch wieder,
Gewannt euch eurem bessern Ich, der Kunst,
Dem Vaterland'!

Dritter Auftritt.

Die Vorigen, eine Magd.

Magd.

Man fragt nach Herrn Dürer,
Er möcht' nach Haus so bald wie möglich kommen,
Denn der Besuch sey schon daheim.

Pirkheimer.

Nun, das
Hat aber Eile! Sage nur dem Boten,
Herr Dürer wird den Augenblick erscheinen.
Doch noch ein Viertelstündchen müßt ihr bleiben,
Es lohnte sich ja wahrlich nicht der Mühe,
Daß ihr nur angefangen. Ich will jetzt
Allein euch lassen, um euch nicht zu stören,
Und hoff', wenn ich zurückkehr', viel zu seh'n.

(Geht ab.)

Vierter Auftritt.

Clara, Albrecht.

Albrecht (zeichnend).

Wie freut es mich, die Züge nachzuahmen,
Die mir stets mehr und mehr bekannt erscheinen;
Wie sie zu meiner Seele lieblich sprechen,
Hoff' ich sie auch im Bilde festzuhalten.

Clara.

Da wird die Kunst allein vollenden müssen,
Was eure Phantasie zu sehen glaubt.

Albrecht.

Leicht kann die Kunst da das Vollkommne schaffen,
Wo schon das Vorbild dessen Siegel trägt.

Clara.

Wie ist der reichbegabte Künstler doch so glücklich,
Der alles Schöne, was er in sich trägt,
Dem zu verleihen weiß, was er betrachtet.

Albrecht.

Und doch tönt nur von Außen angeklungen
Auch seiner Seele leicht bewegte Saite. —
Wenn ich euch aber wirklich malen soll,
Wie euer Bruder wünscht, muß ich euch bitten,
Mich anzusehen.

Clara
(blickt nach Albrecht auf, nach einer Weile senkt sie das Haupt, hält ihr Tuch vor die Augen, dann steht sie auf).

Ach, verzeiht, Herr Dürer,
Es schmerzen mich die Augen, denn ich habe
An meinem Schleier heute lang' gestickt.
Wollt ihr ihn sehen? Kommt, gefällt er euch?

Albrecht.

Doch was bedeutet dies? Ihr werdet Nonne?
Unmöglich ist's! Was könnte euch bewegen,
In eures Lebens schönsten Blüthentagen
Der Welt und ihren Freuden zu entflieh'n?

Clara.

Ihr wißt, daß meine Schwester Charitas
Schon in dem Kloster zu St. Clara weilt.

Sie führte frühe Neigung in die Zelle,
Wo ungestörter sie den Wissenschaften
Und frommen Uebungen obliegen konnte.
Bald wußte sie die Eltern, wie den Bruder
Zu überzeugen, daß nur der schon hier
Des Seelenfriedens selt'ne Blume pflückt,
Wer sich wie sie dem Ewigen geweiht;
So ward als Kind ich schon dazu bestimmt,
Der Schwester auf dem frommen Weg' zu folgen;
Und leg' ich auch schon früh den Schleier an —
Ist es doch schon zu spät!

Albrecht.

Ihr rührt mich innig;
Denn wage ich dies eil'ge Unternehmen,
Wag' ich der Worte Sinn, der Stimme Ton
Recht zu versteh'n, drängt euch nicht innerer
Beruf zum Klosterleben, wie die Schwester,
Nein, nein, ihr habt euch selbst verloren, wollt
Zum Opfer bringen euer junges Leben.
O, gebt ihn auf, den traurigen Entschluß,
Der auch mir eine liebe Hoffnung raubt.
Ich malte mir so schön die Zukunft aus —
Es sollte, wenn die Freundschaft eures Bruders
Mich stärkte auf dem schweren Weg' der Kunst,
Die eure dann versöhnend mich begleiten,
Wenn schwerer noch der Lebensweg mir wird.
O, scheidet nicht! Mir ist's, als wich' auf immer
Mein guter Engel von mir. (Er ergreift ihre Hand.)

Clara.

Laßt mich, Albrecht!
Ihr täuscht euch selbst. Beschlossen ist es anders
Im Himmel über uns, und uns're Wege
Berührten einmal sich, und nimmer wieder.

Albrecht.

O, glaubt mir, auch ihr täuscht euch. Nicht dort,
Wo einsam durch den Kreuzgang wankt die Nonne,
Sucht Glück und Ruhe. Schweigt auch dort des Lebens
In Freud' und Leid bewegtes Wechselspiel,
Verscheucht vom strengen Ernst der Pflicht, entflieht
Mit ihm auch alle Lust, womit Natur
In ihrem Abendroth, im Morgenthau,
In Waldesdunkel und auf grüner Au,
In Baches Murmeln, in der Lerche Lied,
Stets treu und neu des Menschen Brust durchzieht?
Nein, nichts bleibt eurer Jugend Rosentagen,
Als stilles Dulden, Trauern und Entsagen.

Clara.

Es malt der Künstler, dem die weite Welt
Zu eng oft wird für der Gedanken Flug,
Der doppelt liebt der Freiheit Sonnenlicht,
Zu schwarz die stille Abgeschiedenheit,
An die sich in des Hauses engem Kreise
Von Jugend an die Jungfrau schon gewöhnt.

Albrecht.

Was Leben hat, strebt nach der Freiheit Sonne!
Wenn eure Blumen Blüthen tragen sollen,
Schließt ihr sie ein in finsteres Gemach?
Ihr setzt sie frei hin unter Gottes Himmel,
Daß sie der Lüfte Hauch, der Sonne Strahl
Zum Leben wecke und die Knospe treibe.
Nun wollt ihr selbst euch um die eig'ne Blüthe
Betrügen, in den Mauern euch verschließen,
Wo treuer Liebe heiligste Gefühle
Verbrechen sind, wo nie in eure Brust
Der Muttername tönt, die höchste Lust.

Clara.

Such' ich denn Glück dort? Greift der Arme nicht,
Der mit den sturmbewegten Wellen kämpft,
So zuversichtlich nach dem schwanken Brett,
Als ob es ihm untrüglich Rettung brächte?

Albrecht.

Wenn aber sinkt die trügerische Stütze,
Und der gewisse Tod in dunkler Tiefe
Dem Armen droht, wird er nicht schnell entschlossen
Die Hand ergreifen, die ein treuer Freund
Entgegenstreckt, und die ihn nicht an eines
Verlass'nen Eilands öde Küste rettet,
Nein, an besonnte Ufer, wo die Hütte

Aus kühlem Zweigendach ihm gastlich winkt,
Und der Gerettete an warme Herzen sinkt.

Clara.

Täuscht nicht mit einem Trugbild den Verlor'nen;
Wenn er erwacht, sieht er die Hand gefesselt,
Die sich ihm rettend bieten will, und ärmer
Fällt der Betrog'ne seinem Schicksal heim.

Albrecht.

Wenn ihr es wollt, ist frei des Freundes Hand!
Der Himmel hat es so gefügt, daß nur
Der Väter Wort, das eig'ne mich nicht bindet,
Und eh' noch schlug die Stunde der Entscheidung,
Verwandtes sich zu dem Verwandten findet.

Clara.

Herr Dürer, kommt zu euch! Vergesset nicht,
Daß, ohne große Schuld auf mich zu laden,
Ich nicht mehr hören darf, ja, daß ich selbst —

Magd (kommt).

Im Hause unten ist Herrn Dürers Vater,
Er sagt, er will euch selbst nach Hause holen,
Wo Meister Frey schon lange eurer wartet. (Geht.)

Clara.

Dank, güt'ger Himmel, dir für diese Mahnung!
Ja, geht jetzt heim, Herr Dürer, geht, ich bitt' euch.

Albrecht.

Um nie zurückzukehren? Denn von diesem Gange
Ist keine Rückkehr.

Clara.

Wie es Gott beschloß!
Daß ihr doch aber noch in Frieden scheidet,
So, wenn ihr es nicht übel deuten wollt,
Nehmt ihr mein Bildniß. Es war für den Bruder
Zuerst bestimmt, doch er wird meiner denken
Auch ohne dies. Erblickt ihr es zuweilen,
Gedenket meiner freundlich — wie ich eurer.

Albrecht.

Ein Heiligthum werd' ich das Bild bewahren;
Doch der Erinnerung bedarf es nicht,
Denn ich fühl' tief, was ich in dieser Stunde
Verloren habe für ein ganzes Leben.

Clara.

Jetzt aber geht! Um aller Heil'gen willen eilt,
Sonst kommt auch *sie* noch! Albrecht, lebet wohl!

(Sie enteilt durch eine Seitenthür, Albrecht folgt ihr einige Schritte, dann bleibt er sinnend stehen.)

Fünfter Auftritt.

Albrecht, Dürer, Vater.

Dürer
(tritt ein und klopft Albrecht auf die Schulter).

Find' ich dich endlich? Muß ich dich denn holen,
Wenn zu der Braut es gehen soll? Ja, denke,
Sie ist mit ihrem Vater selbst gekommen,
Und auch recht freundlich; doch wie sie dich nicht
Zu Hause traf, da ward sie wieder ernst,
Und als sie hörte, daß zu deinem Freunde
Du seyst gegangen, ward sie blaß und roth.
Es scheint, du hörst ja nicht? Was ist dir denn,
Mein Albrecht? Bist du denn nicht froh? Hab' ich
Dir denn nicht gut gewählt?

Albrecht.

Ja, gut und schön
Habt ihr gewählt, und doch nicht wohl.

Dürer.

Wohl, Albrecht,
Wenn Eltern auf die Kinder bauen können;
Wenn sie sie auferzogen, daß der Wille
Des Vaters ihnen auch zur Wohlthat wird.
Wählt unser Aller Vater Zeit und Ort
Nicht auch für uns? Da ist kein Weib, kein Kind,

Kein Mann zu seh'n, als die Er uns erwählt.
Und ändert er sie wohl nach unserm Willen?
Er schafft sie, wie Er will, und doch für uns!
Er meinte liebend, daß wir lieben würden,
Was er geschaffen, schon als seine Gabe.
Das denk' bei allem, auch bei deinem Vater,
Bei deinem jungen Weib'! Mein Sohn, mir zeigte
Mein Vater mit dem Finger einst ein Mädchen,
Und sie ward mein! Wie ich sie liebgewann,
Sie liebte, weil der Vater sie geliebt,
Wirst du auch deine Agnes lieben lernen.
Und daß ich's recht bekenne, wer mir wählte,
Es war mein Vater nur in meiner Kunst.

Albrecht.

Könnt' aber denn es nicht noch Aufschub leiden,
Denn fast scheint mir, daß eben jener Ausspruch,
Daß wir uns angehören müssen, ein Verhältniß,
So reizend im Beginnen, traurig störe.

Dürer.

Nein, keinen Aufschub! Du stehst in dem Alter,
Wo sich der Mann soll die Gefährtin wählen.
Ich nahm mir auch ein Weib in deinen Jahren,
Und trug dem Herrn zum Taufstein achtzehn Kinder;
Wir waren mit einander jung, es putzte
Die Mutter sich so gern wie ihre Mädchen,
Und ich war flink, mit euch umherzuspringen,
Zu spielen und den Drachen loszulassen,

Wir waren nur wie ältere Geschwister.
Und wenn du mich so liebst, mehr wie die Andern
Die Väter lieben, kommt es nur daher,
Daß ich dein Freund blieb, ja, auch dein Vertrauter.
So soll es seyn, dann schmerzt dem Vater nicht
Der Kopf vom Kinderlärm, er schlägt nicht fühllos
Und finster drein, verlass'ne Knaben
Beweinen nicht den scheu umschlich'nen Greis,
Und wandern rath- und stützlos auf der Erde;
Dann wiegt er Enkel, und geht er hinüber,
Blüh'n rings die Bäume und gesegnet steht das Haus!
Nein, jung gefreit hat Keinen noch gereut.

Albrecht.

Wenn aber Agnes mich nicht liebt, mein Vater?
Wollt ihr sie zwingen?

Dürer.

Das ist wohl nicht nöthig.
Denk' nur an früh're Zeit, vor allem aber
Daß sie heut' wirklich selbst zu uns gekommen,
Ja, daß sie selbst den Vater heimlich trieb.
Sie liebt dich, Albrecht, darauf rechne sicher,
Und wird bei dir, aus Liebe zu dir, bald
Ganz anders werden.

Albrecht (abgewendet).

Wie es in mir kämpft,
Wie klar es mir in dieser Stunde ward,

Welch unheilvollen Tausch ich hier getroffen —
Die väterlichen Worte dringen mir
Zum Herzen und erhellen, im Bewußtseyn
Des Sohnes Pflicht erfüllt zu haben, jene Wolken,
Die meiner Zukunft Ferne ernst verhüllen.

(zu Dürer)

Ja, hier ist meine Hand, ich folge dir!
Dein Wille, Vater, sey der meine auch!
Ich hoff' zu Gott, er wird's zum Besten lenken!

Dürer.

So ist es wohlgesprochen, lieber Albrecht!
Gott segne dich dafür! Jetzt lass' uns eilen,
Und auch Herr Wilibald soll uns begleiten,
Daß er bei der Verlobung Zeuge sey.

(Beide ab.)

Albrechts Arbeitszimmer.

Sechster Auftritt.

Barbara und **Agnes** treten ein.

Barbara.

Hier ist das Arbeitszimmer meines Sohnes;
Den hohen Erker hat er sich gewählt,
Denn freundlich ist die Aussicht; dort das Thor,
Das so leutselig uns're Straße macht,
Und drüben uns're Burg, der beste Nachbar.
Seht euch nur um, dann setzt euch her zu mir.

(Agnes setzt sich zu ihr.)

Ja, liebe Agnes, es erwartet euch
Gewiß ein glücklich Loos mit meinem Albrecht.
Doch dafür werdet ihr ihn liebreich halten,
Denn jeder Mann bedarf in seinem Hause
Des stillen Friedens und des heitern Trost's,
Auf daß er, was das Leben öfters bringt,
Mit Kraft ertrage. Doch die höchste Kraft
Giebt stets die Freude. Fände er daheim
Ein finsteres Gesicht, wo lächelnd sonst
Die Hausfrau saß, hört' er von dort nur Zank,
Wo sonsten liebe Worte zu ihm drangen —
Dann Ruh' und Ehe gute Nacht!

Agnes.

Und fürchtet
Wohl dies schon heute Albrecht, weil er wegging?

Barbara.

Ich sprech' ja nicht von heut'. Albrecht ging weg,
Weil er nicht glaubte euch bei sich zu seh'n.
Doch eh' er wiederkehrt, laßt mich euch offen fragen,
War's neulich wirklich euer Ernst, als ihr
Den alten Jugendfreund so schnöd' zurückwies't?
Spricht hier denn keine Stimme mehr für ihn,
Daß ihr erschreckt, die Seine euch zu nennen,
Und nur gezwungen folgt des Vaters Willen?
Seyd wahr und offen gegen Albrechts Mutter,
Noch wär' der Rücktritt möglich, wie die Väter
Dagegen kämpfen würden, ja, wie schmerzlich

Mir selbst es wäre, die Verbindung noch
Hinauszuschieben oder aufzugeben.

Agnes.

O, ich versteh' euch, Mutter, aber ihr
Versteht mich nicht, ihr könntet so nicht fragen.
Säht ihr mich hier, wär' Albrechts Liebe mir
Gleichgültig? Wollt ihr mehr noch? Seyd doch billig.

Barbara.

Das war des Herzens Stimme, ihr vertrau' ich.
Doch eins noch; ihr seyd brav und gottesfürchtig,
Und eine heil'ge Tugend ist die Treue,
Doch zu dem Frieden ihres Mannes muß
Die Frau auch and're Tugenden besitzen.
(Agnes geht unwillig von ihr.)
Und nun genug; glaub' aber sicher, Agnes,
Was du dem Manne bist, lohnt dir der Himmel.

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen, Albrecht.

Albrecht.

Hier find' ich euch, die Mutter mit dem Gaste!
Im Arbeitszimmer, was kaum eingerichtet!
Es steht noch alles öd' und leer, steht erst
Ein Bild vollendet da, zeigt sich's in seinem Schmuck.

Barbara.

Du hast ja von der Reise mitgebracht,
Zeig' Agnes nur davon; ich will indeß
Doch auch nach meinen and'ren Gästen schau'n.

(Geht.)

Achter Auftritt.

Agnes, Albrecht.

Albrecht.

Es ist mir eine frohe Vorbedeutung,
Daß ich euch in dem Raume wiederfinde,
Wo nun der Maler schaffen wird, wo seiner
Der wohlgelung'nen Arbeit Freude harrt,
Und oft wohl auch der fehlgeschlag'nen Schmerz.
Gefällt es euch bei mir?

Agnes.

Recht freundlich ist's;
Doch mußt' ich, kaum eintretend, Ein's vermissen,
Was glaubt ihr wohl? Ihr schweigt? Der Hausherr war's,
Den ich doch wohl zu treffen hoffen durfte.

Albrecht.

Hätt' ich geahnet, Jungfrau Agnes selbst
In meinen Mauern heute zu begrüßen,

Ich hätte nicht gefehlt. Denn nur der Vater,
So hieß es, wolle zum Besuche kommen.

Agnes.

Und darf ich fragen, was euch ferne hielt?

Albrecht.

Mich lud mein Freund, Herr Wilibald, zu sich.

Agnes.

Da spracht ihr wohl auch seine Schwester Clara?

Albrecht.

Ja, sie war gegenwärtig.

Agnes.

Doch daß ihr
Ihr Bildniß habt begonnen, sagt ihr nicht?
Ich weiß es doch, da euer Vater nicht
Wie ihr es zum Geheimniß machen wollte.
Das, ich gesteh' es, ist nicht schön von euch.

Albrecht.

Ihr wißt wohl nicht, daß Jungfrau Clara schon
Die nächsten Tage in das Kloster geht?
Deshalb bat mich ihr Bruder, sie zu malen.

Agnes.

Schon in den nächsten Tagen? (für sich) Gott, mir fällt

Ein Stein vom Herzen! Ach, ich that ihr Unrecht!
(zu Albrecht)
Und warum eilt sie so?

Albrecht.

Könnt ihr von mir
Geheimnisse erfahren wollen, die
Sie selbst der treuen Freundin barg?

Agnes (nach einer Pause).

Ihr seyd
So ernst und still, seyd ihr noch bös' auf mich?
Ich hoffte durch mein heutiges Erscheinen
Euch zu versöhnen.

Albrecht.

Was mich sehr erfreut.

Agnes.

Seyd ihr denn wirklich noch derselbe Albrecht,
Der auf die kleine Agnes alles hielt?
O, müßt' ich anders denken, wär' es hart.

Albrecht.

Ich bin derselbe, der ich immer war,
Glaubt sicher es, und faßt auf's neu' Vertrauen.
Was wir uns werden sollen, wißt ihr wohl;
Früh ward der Bund beschlossen von den Vätern,
Und zu gehorchen ist der Kinder Pflicht.
Daß aber ihr auch gern gehorchen werdet,

Beweist am schönsten eure Gegenwart;
Und so vergeßt auch Alles, was seitdem
Fremd zwischen uns trat, denkt, ich käme erst
So eben wieder, ganz der alte Albrecht.

Agnes.

Wie gerne thu' ich es, wenn ihr so sprecht.
Ja, alles sey vergessen. Könnt' ich sagen,
Wie eure lieben Worte mich erfreu'n!
Jetzt seyd ja ihr auch mir zurückgekehrt,
Ich fühl' mich wieder froh und frei wie einst,
Als nur an euch des Kindes Seele hing.

Albrecht.

Wie euch die reine Freude so verschönet,
Mit süßem Zauber, der das Herz gewinnt.
Säh't ihr euch selbst, ihr würdet nie mehr böse.

Agnes.

Ein's aber ist doch fremd noch zwischen uns,
Darf ich es sagen? Sonst — wenn ihr sonst kamt,
Da sagtet ihr: Gott grüß' dich, Agnes! Nicht wahr?

Albrecht.

So sey von mir gegrüßt, freundliche Agnes!
Komm, gieb mir deine Hand. Ist es so recht?
Was aber sagtest du?

Agnes.

Ich gab so gern die Hand,

Voll Freude rufend: Kommst du endlich, Albrecht?
Da führte ich dich gleich in unser Gärtchen,
Und dort erhieltst du stets den schönsten Strauß,
Die beste Frucht, die ich für dich gespart.

Albrecht.

Wirst du auch jetzt so froh seyn, wenn ich komme?

Agnes.

O, frage nicht! Noch ist die kühle Stelle,
Wo du so gerne saß'st, mein liebstes Plätzchen;
Noch sind die Blumen, die dich einst erfreuten,
Sorglich gepflegt, der alte Baum trägt noch
Die süße Lieblingsfrucht! Wenn nur der Künstler,
Der unterdeß so vieles Schöne sah,
Mit den geringen Gaben sich begnügt.

Albrecht.

Die kleinste Gabe, die die Liebe giebt,
Gilt mehr als alle Schätze dieser Welt.

Agnes.

Doch Albrecht bracht' auch öfter etwas mit;
Es war das Kind so keck darnach zu fragen.
Darf ich's auch heute? Hast du nichts für Agnes?

Albrecht.

Versteh' ich recht? Verlangst du jetzt den Ring?
So gieb dein Händchen mir. Sieh', wie er schließt,

Als ob der Meister selbst das Maaß genommen.
Doch weißt du auch, was dieser Reif bedeutet?

Agnes.

Daß ich es weiß, ach, macht mich ja so glücklich!
Könnt' ich denn leben ohne deine Liebe?

(Sie birgt sich an seiner Brust.)

Neunter Auftritt.

Die Vorigen, Pirkheimer, Dürer, Frey, Barbara
(haben schon früher leise die Thür geöffnet und gelauscht).

Dürer.

Wir wünschen Glück zum Bunde, liebe Kinder!

(Agnes hat sich schnell von Albrecht losgerissen und ist auf die entgegengesetzte Seite geeilt.)

Frey.

Ich hab' es doch gedacht, daß es so kommt!
Laß doch dein Händchen seh'n, wie schön der Ring läßt.

(Agnes sucht den Ring zu verbergen.)

Albrecht.

Laßt sie doch, Vater, glaubt auch ungeseh'n,
Daß nichts zu eurer Kinder Glück mehr fehlt.

Pirkheimer.

Verleih' der güt'ge Himmel, daß ihr Recht habt.
Kommt, schöne Agnes, geht nur wieder her
Zu eurem Albrecht. Liebt und ehrt den Meister;
Wenn eure Liebe ihm wie Frühlingssonnenschein
Das Herz erweitert und die Seele groß macht,
Wenn ihr von ihm die Sorge fächelt, ihm
Liebreich zuwendet, was er hier bedarf,
Daß er kaum ahnet, wo es hergekommen,
Dann nennt die Welt auch euch, wie sie ihn nennt.
Denn nicht prophet'schen Geist's bedarf's, schon jetzt
Vorherzusagen Albrecht Dürers Ruhm;
Was unser Meister hier im engen Zimmer
Still einsam schafft, wie nur für sich allein,
Wird leuchten draus im hellen Sonnenschimmer,
In Nah' und Fern, um Alles zu erfreu'n.
Ja, in der Künste ew'ges Mutterland
Wird selbst der Ruhm von seinen Werken dringen,
Der Name Dürer, fremd dem welschen Ohr,
Wird dorten bald von allen Lippen klingen,
Kommt es auch neu dem Italiener vor,
Daß nicht von ihm aus mehr der Schönheit Strahl
Hinüberleuchte in des Nordens Nacht,
Um dort ein schnelles Ende zu erfahren,
Nein, daß die Zeiten anders es gebracht,
Und umgekehret nun von den Barbaren
Die deutsche Kunst, ein glühend Morgenlicht,
Hinüber in des Südens Garten bricht.

Albrecht.

O, wie beschämt ihr mich! Nur eure Freundschaft
Vermag das Wenige, was ich bis jetzt geleistet,
So hoch zu schätzen.

Dürer.

Mein geehrter Herr!
Wie solche Rede und aus solchem Munde
Des Vaters Herz erquickt, vermag ich nicht
Euch auszusprechen; mög' es euch bezeugen
Mein Händedruck, der Mutter Freudenthräne.

Frey.

Laßt uns nun Alle recht von Herzen danken,
Daß Gott es so gefügt. Und wenn's euch recht ist,
So halten wir heut' über sieben Wochen
Der Kinder Hochzeit.

Dürer.

Ich bin es zufrieden.

Albrecht.

Und ruhevoll erwart' ich diesen Tag;
Er kann groß Leid und größ're Freude geben.
Wohlan! Wie's auch das Schicksal wenden mag,
Bringt es uns Nacht: ist's nur da innen Tag,
Dann können wir ja schon mit Trost besteh'n,
Mit Lampenschein durch's Lebensdunkel geh'n;

Dann kehrt aus allerherbstem Misgeschick
Der Geist stets freudevoll in sich zurück,
Und nährt geborgen da die heil'ge Flamme,
So lodert ungeschwächt sie aus dem Stamme:
Wie Sonnenschein durchreißt der Nebel Dunst,
So auch des Lebens Zwang die freie Kunst!

Drittes Bild.

Venedig.

1506.

Personen.

Albrecht Dürer.

Tizian,	venetianische Maler.
Giorgio,	
Giulio,	

Freier Platz vor einem Canal, auf dem eine Gondel hält.

Erster Auftritt.

Giorgio, Schiffer.

Giorgio (kommt).

Auf, Fährmann, laß die Gondel lustig gleiten
Auf kühler Wellen leicht bewegter Bahn!
Führ' mich hinaus, wo frische Morgenlüfte
Um die erhitzten Schläfe stärkend weh'n!
Die Nacht war heiß, durch ihre dunklen Schatten
Erglühte mir des Wein's, der Liebe Sonne;
So wurde sie zum Tag, und dieser Morgen,
Der rings die Welt zum Alltagsleben weckt
Und meiner Liebe Sonne abwärts senkt,
Sey meine Nacht, die mir die Ruhe schenkt.

(Er will einsteigen.)

Zweiter Auftritt.

Die Vorigen, Tizian.

Tizian.

Halt, Freund! Wo eilst du hin zur frühen Stunde?
Noch dacht' ich dich im süßen Morgenschlummer.

Giorgio.

Wie, Tizian! Schön, daß du kommst! Genieß'
Mit mir den jungen Tag, der in den Fluthen
Sich lächelnd spiegelt und zur kühlen Fahrt
Den Müden ladet. Dir sey es gestanden,
Es schloß mir diese Nacht kein Schlaf die Augen.
Wie ich bei frohem Mahle dich verließ,
Zog's mich dahin, wo am entleg'nen Stocke
Dem Liebenden die traute Lampe winkte,
Und bald die Nacht vereinte, was am Tag
Engherz'ger Menschen Haß und Feindschaft trennt.

Tizian.

Schon wieder dort, wo arge Hinterlist,
Ja, schnöder Mord des Liebetrunk'nen harrt?
Du traust dem Glück zu viel, das wohl schon oft
Den Muthigen durch Sturm und Klippen trug,
Doch tückisch auch ihn schnell verlassen kann.

Giorgio.

Noch ist's mir hold, denn hör', wie erst vor Stunden
Aus sicherem Verderben es mich zog.
Ich fuhr von euch, die noch bei vollem Becher
Im Kreise saßen, froh'ster Laune weg,
Zur Laute mir ein Liebesliedchen singend,
Und stieg hier aus der Gondel sicherm Raume,
Um noch die wen'gen Häuser schnell vorüber
Zu ihr, der Frauen schönsten, zu gelangen,

Doch kaum verbirgt mich dort der Häuser Schatten,
Als plötzlich eine unsichtbare Hand
Den Mantel mir von meinen Schultern reißt,
Und augenblicklich, eh' ich es verwehre,
Zielt schon ein blanker Dolch nach meiner Brust.
Da aber — war's ein mir gesandter Engel,
War es ein Mensch, wie wir? ich weiß es nicht —
Ergreift gewaltig, schnell ein Retterarm die Faust,
Die nach mir stoßen will, mit Riesenkraft
Wird ihr der Dolch entrissen, und geschleudert,
Wie von des ew'gen Donn'rers Blitze, stürzt
Mit dumpfem Schrei der Mörder rücklings nieder.
Doch wie vom jähen Schrecken ich mich sammle,
Dem Retter danken will, zugleich dem Mörder
Den Schurkenstreich mit blanker Waffe lohnen —
Such' beide ich vergebens; beide hüllt
Die dunkle Nacht in ihres Mantels Falten.

Tizian.

Wer mag er seyn, der nach der edlen That
Selbst dem Geretteten sich so verbarg!
Wie, wenn er selbst des Muthes Opfer wurde?

Giorgio.

Das fürcht' ich nicht, denn nur nach blut'gem Kampf
Wär' dieser starke Arm im Tod gesunken.
Doch wer er war, bleibt mir ein tiefes Räthsel,
Und wie ich mich auch müh', kein Faden führt
Aus dieser Ungewißheit Labyrinth.

Tizian.

Laß es dir Warnung seyn, und dank's dem Himmel,
Der dir allein den Retter senden konnte.

(Giulio tritt ein.)

Hier kommt ja Giulio! Wo hinaus so frühe?

Dritter Auftritt.

Die Vorigen, Giulio.

Giulio.

Zum deutschen Meister.

Tizian.

Nur nicht so vorüber!
Du kennst uns wohl nicht mehr, seitdem der Deutsche
Dein ganzes Herz gewonnen?

Giulio.

O, ihr scherzt.
Den großen Tizian, Venedigs Stolz und Ruhm,
Mit dem Giorgione nur verglichen werden kann,
Ihn kennt' ich nicht? — War es doch eure Kunst,
Die mir in früh'ster Jugend schon das Ziel,
Nach dem des Herzens höchste Wünsche strebten.

Tizian.

Ja, ja, ich weiß, mit kindlich frohem Herzen

Hingst du an mir, und hast, noch jung an Jahren,
Recht Wackeres auch schon geleistet; doch seitdem
Alberto nach Venedig ist gekommen,
Bist du mir treulos, und ich merkt' es lang',
Dem Fremden muß der alte Lehrer weichen.

Giulio.

Verzeiht, wenn ich euch undankbar erscheine!
Ihr wart dem Armen, dem das Glück nichts gab,
Der milden Sonne gleich, die liebend wärmt
Die junge Pflanze, die der Reif getroffen.
O, nie vergeß' ich, was ihr mir gethan,
Und noch erkenn' ich, was ihr herrlich schafft.
Doch zürnt mir nicht, wenn offen ich bekenne,
Wie mich ergriff des edlen Deutschen Kunst,
Wie sie zu neuem Leben mich erweckte,
Den einen Weg zum Höchsten mich gelehrt;
Ja, sie nur ist's, die, herrlich, unerreicht,
Das Göttliche der armen Erde zeigt.

Giorgio.

Als Schwärmer warst du längst uns schon bekannt,
Doch größ're Probe gabst du uns noch nie.

Giulio.

Saht ihr wohl tiefern Sinn, lebend'gern Ausdruck,
Und Andacht, Frömmigkeit und Leidenschaft
Mit solcher Kraft und Reinheit ausgesprochen,
Als in Alberto's seelenvollen Werken?

Und wie entzückt das Aug' der selt'ne Fleiß,
Der liebend auch das Kleinste selbst vollendet:
Die Blume, die am Wege sinnreich blüht,
Den Vogel, der sich wiegt auf grünem Zweige,
Die Ferne, die in weitbegrenzte Reiche,
Auf gold'ne Au'n das trunk'ne Auge zieht,
Wo buntbewegt ein reiches Leben waltet,
Das jedes Bild zu einer Welt gestaltet.

Giorgio.

Der Deutsche hat wohl Manchen schon gewonnen
Durch seine Art zu malen, und das wahrlich
Nur, weil sie neu ist in Italien.
Wie aber Giulio, der doch stets mit Stolz
Zu Tizians Schülern früher sich gerechnet,
Zu solchem Sinne kommt, begreif' ich nicht.
Wie kann ich doch mit zwei gesunden Augen
Die eck'ge, steife Zeichnung seiner Bilder,
Die sklavische Nachahmung der Natur —
Schön nennen? Und die Schönheit ist allein
Das erst' und einzige Gesetz der Kunst.

Giulio.

Sind auch die Formen des Gefäßes nicht
So wohlgefällig, werdet ihr's verachten,
Wenn dessen Inhalt köstlich ist? Kommt mit,
Ich bitt' euch, seht das letzte Bild Alberto's,
Das gestern er vollendet; seine Wohnung
Ist in der Nähe, und er zeigt es gern.

Es ist die Mutter Gottes mit dem Kinde,
Und eine Heilige zu ihren Füßen;
Seht ihr die göttliche Gestalt der Himmelsmutter,
Das fromme Antlitz dieser heil'gen Jungfrau,
Und ihr sprecht nicht: Ja, das ist wahrlich schön!
Bin ich geheilt und bin der Eure wieder.

Tizian.

Wohl fühl' ich Lust, Alberto's Werk zu seh'n,
Doch fragt es sich, ob unser Kommen auch
Ihm Freude macht, da wir noch gestern Abend
Gerade nicht in Frieden schieden, und mein Freund
Giorgione hier besonders hart mit ihm
Zusammenrückte. Doch war es mir leid,
Der Deutsche ist ein wack'rer, tücht'ger Mann.
Drum höre, Giulio, geh' zu ihm und sag',
Wir lüden ihn zu einer Gondelfahrt,
In friedlicherm Gespräch als gestern Abend
Des schönen Morgens zu genießen.

Giulio.

O, gewiß
Wird es den Meister freu'n, euch zu begleiten.

(Geht ab.)

Vierter Auftritt.

Vorige ohne Giulio.

Tizian.

Ich hoff', er schlägt's nicht ab, was ich auch wünsche.

Giorgio.

Ich glaube kaum, denn ungern giebt er nach;
Und läßt er uns'rer Kunst auch stets ihr Recht,
Stellt er die seinige doch immer kühn
Mit stolzem Selbstbewußtseyn gegenüber.

Tizian.

Und das ist eben, was ich an ihm lobe.
Wär's doch unbillig auch, grad' zu verlangen,
Daß Jeder mal' wie wir. Verschieden sind
Sich Länder, Völker, Sitten; anders denkt
Und fühlt der Deutsche als des Südens Sohn,
Muß auch nicht ihre Kunst verschieden seyn,
Sie, Spiegelbild des innern Seelenlebens?

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen, Albrecht Dürer.

Albrecht (kommt).

Gott grüß' euch, Meister! Auf der Straße schon
Traf eure Ladung mich zur frühen Fahrt,
Und gerne folg' ich, wenn es euch erfreut.

Tizian.

Es freut uns doppelt, wenn es euch versöhnt.

Albrecht.

Vergessen hab' ich längst; war es doch gestern
Das erste Mal nicht, daß wir uns erhitzten,
Wenn über Kunst wir Frag' und Antwort tauschten.
Es bringt auch solcher Streit sein Gutes mit,
Erregt und fördert, was sonst träge schläft.

Tizian.

Hartnäck'gern Gegner fanden wir auch nie,
Ist es gleich rühmlich, was für recht und gut
Wir einmal anerkannt, auch festzuhalten.

Giorgio.

Doch auch zu weit kann solche Härte führen.

Albrecht.

Oft wird ein Schritt zurück zur Niederlage.

Giorgio.

Pflicht ist es aber, Beſſ'res zu erkennen.

Albrecht.

Thät't ihr's wie ich, ihr würdet wen'ger heftig.

Giorgio.

Beweist mir aus der Schönheit heil'gen Regeln,

Aus jenen Werken, die uns griech'sche Meister
Als ew'ges Vorbild leuchtend hingestellt,
Daß eure Kunst das höchste Ideal
In rein'rem Sinn erfasse, als die uns're,
Der Erste bin ich, der ihr huldiget.

Albrecht.

Ihr kommt zurück, wo gestern ihr geendet.
Sucht ihr der Schönheit Ideal im Aeußern,
In süß verschmolz'ner Harmonie der Farben,
In sanftem Ineinanderfließen weicher Formen,
In jenem Reiz, der uns're Sinne fesselt —
Ihr habt errungen mehr als alle Andern,
Und größ're Meister sah noch nie die Kunst.
Doch wenn die Schönheit ruht in der Idee,
Die, über die zufäll'ge Form erhaben,
Gefühle wecket des Unendlichen,
Und dient die sichtbare Natur um uns
Als Mittel nur, das Ewige dem Menschen
Im sinnlichen Gewande zu verkünden —
Dann stell' ich meine Kunst an eure hin,
Und weich' als Künstler euch um keinen Schritt.

Giorgio.

Doch warum kommt ihr nach Italien,
Verlasset Weib und Haus und Vaterstadt,
Wenn ihr so sicher eures Werthes seyd?
Zu lernen weilt ihr wohl nicht unter uns?

Albrecht.

Zwölf Jahre sind's, daß ich zum heim'schen Heerd
Nach langer Wanderschaft zurückgekehrt.
Bald gab der Vater damals mir die Hausfrau,
Und so vergingen, fleißig wohlbenützt,
Und im einförm'gen Kreise Jahr um Jahr.
Doch wie der Leib der Speis', bedarf der Geist
Der Nahrung und des äußeren Impulses,
Und da ich fühlte, daß die inn're Wärme
Erkalte durch des Hauses enge Sorgen,
Und die Begeisterung die Flügel senke,
Ermattet durch der Tage gleichen Gang —
Erwachte die Erinn'rung schön'rer Zeit,
Die in der Fremde mir, und hier vor allem
Im frohbelebten Süden einst verfloß;
Und kurz entschlossen reiß' ich bald mich los,
Sag' Lebewohl dem Weib', der Heimath Marken,
Und komm', hier unter klarerm Himmelsraum
In süßer Freiheit neu mich zu erstarken,
Noch einmal meiner Jugend Frühlingstraum
Herauf aus frühem Grabe zu beschwören,
Und neu verjüngt nach Deutschland heimzukehren.

Sechster Auftritt.

Die Vorigen, Giulio.

Giulio (kommt mit dem Bilde).

O Herr Alberto, viel hab' ich gewagt,
Doch ihr seyd ja so gut und könnt nicht zürnen.

Hier euer Bild, das gestern ihr vollendet,
Trug ich euch weg, um es den beiden Meistern
Im hellen Tageslichte hier zu zeigen.
O, ihr verzeiht, was in der Herzensfreude
Ich kühn begann?

Albrecht.

Weil es geschehen ist,
Kann ich's nicht ändern; doch, mein junger Freund,
Du irrst dich wohl, wenn du der Meinung bist,
Venedigs größten Künstlern müßt' mein Werk
So wohl wie dir gefallen.

Tizian.

Nein, ich sag' euch,
Er irrt sich nicht, denn ich find' euer Bild
So schön vollendet, ja, so schön gemalt,
Daß ich erstaunt und freudig überrascht
Bekennen muß, das hätt' ich nicht erwartet.

Giulio.

Ist es nicht wahr, was ich euch davon sagte!
Giebt es was Edleres, als diese Mutter,
Zum Kinde liebend freundlich hingeneigt?
Saht eine Jungfrau ihr, so rein und fromm,
Wie diese hier zu der Madonna Füßen?

Giorgio.

Doch von dem Kinde auf der Mutter Schooß
Schweigst du mit Recht. Sind das die Linien,

Die jugendliche Glieder sanft umfließen!
Dies Knie, im spitz'gen Winkel wie verrenkt,
Nennst du auch das schön? Oder willst du uns
Erst lehren, wie wir tiefer suchen müssen,
Um die verborg'ne Schönheit aufzufinden?

Albrecht.

Was streng und schonungslos ihr habt getadelt,
Will schweigend hin ich nehmen, wenn ihr mir
Beweise gebt, daß gegen die Natur
Ich hab' gesündigt. Setzt ein nacktes Kind
Von diesem Alter und in dieser Stellung
Auf's Knie der Mutter, und vergleicht's mit meinem,
Dann urtheilt erst. Doch dürft ihr freilich nicht
Euch eines denken, nach den Liebesgöttern
Mit dicken Schenkeln, aufgeblas'nen Backen,
Der sinnlich üpp'gen Heidenwelt geformt,
Sie taugen wohl zu euern Götterfesten,
Zu eurer Venus, und ich lob' sie dort;
Ich wollt' das Kind im Stall geboren malen,
Rein menschlich, wie's die heil'ge Schrift bestimmt;
Durch Sinnenreiz soll es euch nicht gefallen,
Das Händchen, das nach oben mahnend zeigt,
Sagt, daß es Höh'res giebt als Lust der Welt.

Tizian.

Brav, Meister! Ihr habt wacker euch vertheidigt.
Ja, euer Bild gehört zum Besten, wahrlich,
Was frommer Sinn und tiefer Fleiß erdacht.

Giorgio.

Da werden wir ja bald noch Alle hier
Zum Deutschen in die Schule gehen müssen,
Wenn Tizian selbst den Richterspruch gefällt.

Tizian.

In manchem Sinne könnten wohl wir lernen.

Giorgio.

Ich möcht', bei Gott! das Bildchen selbst besitzen,
Wenn nur zur Seltenheit, das so vermochte,
Venedigs größten Künstler umzustimmen. —
(zu Albrecht)
Es ist euch doch wohl feil, mein Herr Alberto?

Albrecht.

Mich nährt mein Pinsel, darum ist mir feil,
Was er hervorbringt.

Giorgio.

Saget mir den Preis.
Ich kauf's euch ab.

Albrecht.

Für euch ist es nicht käuflich.

Giorgio.

Warum nicht mir?

Albrecht.

Sonst Allen, nur nicht euch.

Giorgio.

Ihr sagtet, ihr verkauft's, so kann ich's fordern.

Albrecht.

Euch laß' ich's einmal nicht.

Giorgio.

Glaubt ihr vielleicht,
Ihr dürft nicht trauen, ob ich's zahlen kann?
Kennt ihr Giorgione, dessen Werke längst
Italien sucht und reich belohnt, er wird
So viel vermögen; oder hofft ihr noch
Für's wundervolle Werk von einem Fürsten,
Vielleicht vom Kaiser höheren Gewinn?

Albrecht.

Giulio, komm, ich weiß, der Himmel gab
Dir wohl ein reiches Herz und edlen Sinn,
Doch gab er dir der Erdengüter keines —
Ich schenke dir das Bild; behalte es
So lang' es dich erfreut, und hast du Noth,
Bringt's dir wohl auch ein hübsches Sümmchen ein.

Giulio.

So lang' ich lebe, werd' ich es behalten,
Und müßt' ich betteln! O, laßt mich von jetzt

Euch Vater nennen; nur dies Wort vermag
Zu sagen, wie ich euch verehre.

Tizian.

Da wird freilich
Aus deinem Handel nichts, mein Freund Giorgione.
Doch hat der Meister edel nur gehandelt;
Darum die finst're Miene weg, und deine Hand
Und euere, Alberto.

Giorgio.

Wenn der Meister
Sie gerne reicht, ist hier die meine, denn
Ich fühl' es wohl, ich hab' gefehlt.

Albrecht.

Versöhnlich
Bin stets ich gern.

Giorgio.

Doch warum nur die Linke?
Ist's euch nicht Ernst, die Rechte mir zu reichen?

Albrecht.

Kehrt euch doch nicht daran, ihr seht — die Rechte ist —
Nehmt nur die Linke, geht sie doch vom Herzen.

Giorgio.

Seh' ich denn recht? Kenn' ich nicht diesen Arm,
Und dies Gewand? Bei Gott! das war die Hand,

Die kühn der Mörderfaust den Dolch entriß,
Ja, die Verletzung noch und eure Wohnung
Hier in der Nähe — Sagt, ihr wart mein Retter!

Albrecht.

Wie kommt ihr denn dazu?

Giorgio.

Nein, weicht nicht aus,
Es wär' nicht schön von euch, ein dankbar Herz
So kalt von euch zu weisen.

Albrecht.

Nun, ich war's!
Was ist denn auch für ein Verdienst dabei?
Dankt's eurem guten Engel, der so nah'
Mich wohnen ließ. Ich that ja doch euch nur,
Was jedem Anderen ich hätt' gethan.

Giorgio.

O stolzer, kalter Mann! Doch nichts soll dich
Vor meinem Danke schützen. Ihr seyd wohl
Recht schwer verwundet?

Albrecht.

Nicht der Rede werth.

Tizian.

Doch jetzt erzählt uns, wie es möglich war,

In dem verhängnißvollen Augenblicke
Dem Freund' zur Seit' zu steh'n.

Albrecht.

Ihr wißt wohl noch,
Daß ich von euch ging, eben nicht erheitert;
Denn unser Streit, der zwar gewohnt, doch diesmal
Wie früher nicht in Sang und Becherklang
Sich friedlich löste, hatte mich verstimmt.
Zu Haus genoß ich noch am off'nen Fenster
Der kühlen Nachtluft und der süßen Düfte,
Aus nahen Gärten zu mir hergetragen —
Da fällt mir auf, daß unter meinem Fenster
Vermummt sich eine dunkele Gestalt
Langsamen Schrittes auf und ab bewege,
Sich aber schnell beim leisesten Geräusch
In eines Vorsprungs finstern Winkel berge.
Nichts Gutes ahnend, geb' ich sorgsam Acht,
Den Geist der Finsterniß nicht aus den Augen lassend;
Bald aber hör' ich einer Gondel Plätschern
Und einer Laute wohlbekannte Klänge —
Das war Giorgione, nicht das erste Mal
Ging er auf Liebeswegen hier vorüber.
Da müh' ich schärfer mich, die Schatten zu durchdringen,
Und sehe lauernd meinen finstern Geist
Den sorglos Daherschreitenden erwarten.
Doch in dem Augenblick ist auch der Treppe
Geringe Höhe von mir übersprungen,
Und so vermag ich im entscheidenden Moment

Der Mörderfaust die Klinge zu entwinden.
Der dumpfe Schrei des rücklings Hingeworfenen
Bewies mir, daß Giorgione wohl für heute
Geborgen sey, und so eilt' ich zurück
So schnell, als ich erschien, in meine Pforte.

Giorgio.

Warum gabt ihr euch mir nicht zu erkennen,
Und nahmt den Dank des, den vom sichern Tod
Ihr habt gerettet?

Albrecht.

Wären friedlich wir
Vorher geschieden, hätt' ich mich vielleicht
Erkennen lassen; doch nach unserm Zwiste
Wollt' ich es nicht, und hätt' mich nie genannt,
Wenn euer gutes Aug' mich nicht errieth.

Giorgio.

Doch jetzt erfahr' es ganz Venedig auch,
Daß Giorgio eurem Muth das Leben dankt;
Und diese Fahrt, die wir im kleinen Kreise
Und unbeachtet unternehmen wollten,
Sie werd' zum Fest, das alle Künstler feiern.

Tizian.

Ja, von dem selt'nen Edelmuth soll bald
Die froh bewegte Meerstadt wiederhallen.

Giorgio.

Und wie ihr mir das Leben habt erhalten,
Erhaltet eure Freundschaft dem, der euch,
Beschämt von ganzem Herzen, darum bittet.

Albrecht.

Ist sie euch wirklich werth, soll es mich freu'n,
Denn hoch schätzt' ich euch stets als großen Maler.

Tizian.

Nun kommt zur Gondel, und in kurzer Zeit
Sey Alles zu dem schönen Fest bereit.
Es trag' das Meer der Schifflein reiche Zahl,
Mit Flaggen bunt geschmückt, und der Pokal
Kling' zu der Lieder Chor bei frohem Mahl!
Doch nur ein Haupt zier' heut' der Ehre Kranz,
Der deutsche Meister sey des Tages Glanz!

(Sie besteigen die Gondel.)

Viertes Bild.

Nürnberg.

1508.

Personen.

Pirkheimer.
Albrecht Dürer.
Agnes.
Susanna.

Albrechts Arbeitszimmer.

Erster Auftritt.

Albrecht, Schüler.

Albrecht (an seiner Staffelei).

Noch diesen Pinselstrich, und dann genug für heute!
Es ist gut ruhen nach vollbrachter Arbeit,
Und doppelt ist mir Ruhe heut' willkommen.
Mein Bild ist recht erfreulich vorgerückt.

(er steht auf, zu seinen Schülern)

Auch ihr mögt euer Tagewerk beschließen,
Erquicken euch in freier Abendluft.

(er besieht die Arbeit des Einen)

Doch halt, mein junger Freund, du hast nicht glücklich,
Was du gewollt, vollbracht. Und doch hast du,
Wie ich wohl sehe, dich recht abgemüht.
Das kommt daher, daß nicht, eh' du begannst,
Dein Bild dir fertig vor der Seele stand.
Nur dann erst folgt auch willig deine Hand
Dem inn'ren Drang, und eh' du selbst es ahnest,
Wird der Gedanke zur Gestalt verkörpert.
Wohl mag dem lang' geübten kund'gen Meister
In der Begeisterung des Schaffens die Idee

Auftauchen plötzlich wie ein Meteor,
Das ungeahndet rings die Nacht erhellt;
Doch soll der Schüler nicht den flüchtigen
Moment erwarten, denn versucht die Hand
Mühsam zu bilden, was das Herz nicht fühlt,
Da werden todte Formen nur geboren. —
Dann ohne Unterlaß übt Hand und Aug',
Nur aus der Uebung keimt die Meisterschaft!
Schwer ist die Kunst und eine ernste Aufgab',
Den Weg zu geh'n zu ihren steilen Höh'n.
Doch wohl dem Jünger schon, wenn er ermißt
Das ferne Ziel, nicht wie der Wand'rer oft
Auf Bergespfad sich trügt, mit leichter Mühe
Den Gipfel früh schon zu erklimmen hofft,
Der ihm, wenn schon die Sonne niedersinkt,
Noch fern und unerreicht herunter winkt.
Jetzt geht, und kehrt mit neuem Muthe wieder.

Zweiter Auftritt.

Albrecht (allein, öffnet ein Fenster).

Tiefathmend grüß' ich dich, du Abendkühle,
Du hauchest Ruhe auf des Tages Schwüle. —
Wie Alles auch dem Thorweg froh enteilt,
Hinausgezogen wie mit Liebesarmen,
Von trüben Tagessorgen schnell geheilt,
Natur, in deinem Schooße zu erwarmen.
Auch ich will jetzt in's Freie. Aber sieh,

Welch lieblich Bild, die freundlich schöne Gruppe
Von Kindern dort. Die einen in dem Schatten
Des Daches halb verhüllt, die anderen
Im vollen goldnen Licht der tiefern Sonne,
Die Mutter scherzend unter ihnen knieend,
Und alle froh beweglich —

(Er sieht hinaus.)

Dritter Auftritt.

Albrecht, Agnes.

Agnes.

Steht er wieder
In seinen Träumen? Was er wohl mag denken?
Was siehst du denn da draußen, darf ich's wissen?

Albrecht.

An einem neuen Bilde arbeit' ich,
Es ist auch jetzt schon fertig.

Agnes.

Wie, du malst?
Das ging' doch nur an deiner Staffelei!
Dein Bild braucht wohl noch lang' zum Fertigwerden.

Albrecht.

Schon steht vollendet es vor meinem Geist.

Agnes.

Du meinst ein neues; gebe Gott, daß erst
Das alte fertig ist.

Albrecht.

Sag', liebe Agnes,
Malt denn der Pinsel, zeichnet denn die Kohle?
Das sind wohl Sklaven, die dem Meister folgen,
Doch nur gerufen ihre Dienste thun.

Agnes.

Das weiß ich leider! Ja, du lieber Gott,
Wenn deine Pinsel selber malen wollten!
Ein einz'ger solcher Pinsel könnt' uns helfen.

Albrecht.

Ich würde ihn verbrennen und verbannen
Wie einen bösen Geist! Ich nur allein
Muß malen, wär' denn sonst mein Werk ich selbst?
Der eig'nen Seele Abbild? Sieh', das wär',
Als wenn statt deiner mich ein fremdes Weib
Nun lieben, pflegen wollte.

Agnes.

Wie meinst du?
Ein fremdes Weib? Wie kommst du zu den Worten?

Albrecht.

Nimm mir die Pinsel und du nimmst mein Leben.

Agnes.

Ich meint' es gut mit dir. Du weißt ja doch,
Daß uns Erwerben Noth thut. Malst du nicht
An deinen Bildern länger, als du rechnest,
Und forderst stets zu wenig.

Albrecht.

Laß es seyn,
Ich kann nicht wuchern, und mit kaltem Herzen,
Wenn es mich drängt zu schaffen, nach dem Lohn
Mein Werk vollenden. Geht es doch auch nicht
So schlimm uns, als du ängstlich stets gefürchtet.
Wie sind nicht meine Bilder mehr gesucht,
Seitdem ich von Venedig bin zurück.

Agnes.

Es darf auch diese Reise lohnend seyn,
Manch schönes Opfer hat sie uns gekostet.

Albrecht.

Und manches Schöne hab' ich ihr zu danken.
Wie die Erinnerung mich noch erquickt!
Schon war die Sonne in die Fluth gesunken,
Als ich hinschlenderte zum lauten Meeresdamm,
Und mir, ein Schiff mit tausend Strahlenfunken,
Die Wunderstadt entgegenschwamm.
Bald nahm mich auf der Künstler gastlich Haus,
Wo nun der Händedruck der Unbekannten

Wie einen Freund begrüßt den Kunstverwandten.
Zur Gondelfahrt geht es nach frohem Mahl,
Und nun das Meer in dunkler Feuerpracht,
Stets schweigsamer, bis wo in Mitternacht
Ertönet zum melod'schen Ruderschlage
Das Schlummerlied der müden Festgelage,
Und wenn das Leben schläft, und Lieb' noch wacht,
Der letzten Laute schmelzend leise Klage.
Wie dann am andern Morgen an der Seite
Des edlen Gastfreunds durch die Stadt ich ging,
Die Werke alt und neuer Zeiten sah,
Der hohen Baukunst riesenhafte Zeugen,
Im Innern diesen mag'schen Farbenschmuck,
Die fast noch übertroffene Natur, —
Wie wieder ich nach so vollbrachtem Tag' am Abend
Das Haus betrat, wo sich Venedigs Künstler
Für Scherz und Ernst zu sammeln pflegen,
Und ich geehret bei den Meistern saß,
Und alles rings um mich so fröhlich war,
Bei Spiel und Sang und hellem Becherklang,
Da ward auch mir von Sorge frei die Brust,
Gehoben fühlt' ich mich von Kunst und Lust,
Und in mir sprach's: Wie wird nach kurzer Wonne
Daheim mich frieren nach Italiens Sonne!

Agnes.

Daß du Vergnügen dort genossest, glaub'
Ich dir recht gerne; hab' ich doch Beweise,
Denn wem es noch in deinen Jahren einfällt,

Ausländ'schen Tanz zu lernen, der muß doch
Wahrhaftig wohl sich fühlen.

Albrecht.

Nur ein Einfall
In froher Laune, und von keiner Dauer;
Ich gab den Scherz ja bald auch wieder auf.

Agnes.

Weil es wahrscheinlich nicht mehr gehen wollte.

Albrecht.

So unrecht hast du nicht; zum Tanzen war's
Doch wohl zu spät. — Ich will jetzt draus im Freien
Die kurze Zeit, eh's Nacht wird, noch genießen!
Ich komme bald zurück. Leb' wohl indeß!

(Tritt ab.)

Vierter Auftritt.

Agnes (allein).

Er fragt nicht einmal, ob ich denn nicht mit will!
Ach, er fragt überhaupt nicht viel nach mir!
Wie hätte er ein ganzes volles Jahr
Freiwillig von mir ferne bleiben können,
Sich dort vergnügen, guter Dinge seyn,
Indeß ich hier in Kummer mich verzehrte,
Sehnsüchtig jede Viertelstunde zählte.

Hätt' ich mich unterdeß nur auch vergnügt;
Allein ich will's nicht, kann's nicht ohne ihn.
Ich bin doch recht unglücklich! Ach, ich habe
Nur ihn allein, doch er erkennt es nicht,
Er hat noch seine Freunde, seine Kunst.
Weiß ich doch, daß er auch an sie noch denkt,
Die einst, er konnt's nicht läugnen, tiefen Eindruck
Auf ihn gemacht, an die der Umgang ihn
Mit ihrem Bruder stets erinnern muß.
Verräth dies mir nicht manche Heilige,
Vielleicht ihm unbewußt, auf seinen Bildern? —
Wie aber, wenn ich selbst ihm Anlaß gäb'
Zu dieser Kälte? Quäl' ich ihn nicht stets
Durch meine Sparsamkeit, da er nicht weiß,
Warum ich spare, welch' geheimer Grund
Mich dazu treibt? Und wenn ich mich entdeckte,
Was würde mir auch mein Geständniß frommen?

(Man klopft, sie sieht durch's Fenster in der Thür.)

Wie, schon zurück? Nein, Herr Pirkheimer ist's!
Was bringt er wohl? Ich lasse mich nicht seh'n,
Er hat, so oft er kommt, an mir zu tadeln.

(Sie geht durch eine Seitenthür.)

Fünfter Auftritt.

Pirkheimer (allein, mit einem Bilde unter dem Arm).

Susanna sagt, der Herr wär' nicht zu Haus,
Und die Frau Agnes hier im Arbeitszimmer —

Doch seh' ich Niemand; desto besser noch.
Ich nehme von der Staffelei das Bild,
Und stell' das meinige an dessen Platz,
So weid' ich mich an Albrechts Ueberraschung,
Wenn er zurückkommt. Wie, schon bald vollendet
Ist dieses reiche Bild? Du emsger Meister!
Und welches Werk! Welch' wundervolle Schöpfung
Wie athmet alles Wahrheit! Welcher Fleiß!
Der heil'ge Leichnam uns'res Herren, ruhend
In seines Jüngers Armen; Todtenblässe
Bedeckt die Glieder, das entseelte Antlitz.
Die Mutter kniet vor ihm, in heißem Schmerze
Die Hände krampfhaft faltend, eine Thräne
Sinkt aus dem Auge schwer, das, wund geweinet,
Des Schmerzes letzter Lind'rung bald entbehrt.
Trostlos die Hände ringend, klaget Magdalena
Dem Herrn zu Füßen. Welch ein tiefer Jammer!
Und welche Farbe! Wie vom Sonnenlicht
Hellleuchtend ist das Ganze rings umflossen!
Ja, groß bist du, mein edler Albrecht Dürer!
Dies eine Werk hätt' dir den Kranz errungen!
Du aber schaffst still wirkend Tag für Tag,
Und reih'st ein kostbar Kleinod an das and're.
Jetzt steig' herab, du herrlich Bild, und gönne
Auf kurze Zeit Platz einem andern Werk.

Sechster Auftritt.

Pirkheimer, Agnes.

Agnes
(ist schon früher eingetreten und hat verwundert zugesehen).

Entschuldigt, Herr, daß ich so lange schon
Allein euch ließ; mein Mann kommt bald zurück.

Pirkheimer.

Bei Albrechts Werken ist man nie allein.

Agnes.

Darf ich wohl fragen, was ihr hier beginnt?
Wer ist der junge Mann, den ihr gebracht?

Pirkheimer.

Es ist der Italiener Raphael,
Der, noch ein Jüngling, als der Maler größter
Mit seinem Ruhm die ganze Welt erfüllt.
Ihm sandte jüngst sein Bildniß euer Albrecht,
Zur Gegengabe schickt ihm Raphael
Das seine hier, von eig'ner Hand gemalt.
Ein Kaufmann, aus Italien heute kommend,
An mich von meinen Freunden dort empfohlen,
Bracht' mir es diesen Abend; da mußt' ich
Die Freude mir noch heute machen, selbst
Es eilends herzutragen.

Agnes.

O, das wird
Albrecht gewiß erfreu'n.

Pirkheimer.

Wie es ihn ehrt!
Seht nur dies Leben, ist es doch als blickte
Das helle Auge um sich, also fragend:
„Ist dieses enge Zimmer hier der Raum,
Wo deutsche Kunst die schönsten Blüthen treibt?
Hier, wo doch alles fehlt, was dort an Glanz,
An Reichthum, Ehr' und Künsten mich umgab?
Die engen Wände sehen schweigend nieder,
Einfach und schmucklos rings ist das Geräth,
Kein Marmor zeigt die Formen griech'scher Kunst,
Und doch steht dieser deutsche Meister mir
So tüchtig gegenüber! Ich bekenn' es,
Das ist ein großer Geist, der's so vermag!" —
Ja, das ist unser Albrecht! In ihm einen
Sich Kraft und Muth mit Liebe und Entsagung!
O, werthe Frau, ehrt hoch den großen Mann,
Und sorgt, daß er sich schone. Ach, ich glaube,
Daß dieser Fleiß, der von dem frühsten Morgen,
Bis ihren letzten Strahl die Sonne sendet,
Sich keine Ruhe gönnt, nicht eine Stunde
Der heitern, stärkenden Erholung widmet,
Des Meisters edle Kräfte untergrabe.

Agnes.

Die Kunst allein ist Albrechts Lust und Leben.

Pirkheimer.

Schon recht! Des Künstlers Wirken aber ist
Ein geistiges, darum bedarf er doppelt
Der Ruhe auch. Doch ihr, vergebt, ich glaub',
Ihr gönnt dem Manne nicht die Stund' der Ruhe.

Agnes.

Und was beweist euch, daß ich dieses thue?
Klagt es euch Albrecht?

Pirkheimer.

Er klagt keine Sylbe;
Ich seh's ihm aber an, wie and're Freunde,
Wenn sie so glücklich sind, ihm zu begegnen.

Agnes.

Was sehen denn die sogenannten Freunde?
Nur was sie gerne sehen wollen, daß
Sie Ursach' finden, Albrechts Weib zu tadeln,
Und ihr das Schlimmste immer vorzuwerfen.
Ich will auch dies ertragen, trug ich doch
Schon manches And're; muß ich es doch dulden,
Daß Albrecht selbst mich oft verkennt.

Pirkheimer.

Der Meister
Sagt euch gewiß kein hartes Wort. Ihr hättet
Es wahrlich gar nicht besser treffen können.

Agnes.

Wißt ihr das so gewiß? Ja freilich, ihr
Seht mich in Lust und Freude leben, nicht wahr?
Bin ich nicht stets daheim, wenn and're Frauen
Geputzt sich zeigen und des Lebens froh sind?
Mußt' ich mir nicht schon manchen Wunsch versagen,
Weil ich wohl wußte, daß es Albrecht schwer fiel,
Ihn zu erfüllen? Und that ich's nicht gerne?

Pirkheimer.

Ihr thut es, aber laßt es ihm auch merken,
Das raubt ihm eben seine Ruhe. Glaubt, Frau Agnes,
Den Vorwurf hört ihr nicht von mir allein,
Ganz Nürnberg, das den Meister liebt und ehrt,
Erzählt davon.

Agnes.

Und was erzählt denn Nürnberg?
Doch And'res nicht, als was die guten Freunde
Vom Meister Dürer zu verbreiten suchen.
Warum? Weil er daheim bleibt, nicht, wie sie,
Die Abende bei Wein und Spiel verbringt,
Und nicht, wie sie, nach Abentheuern geht.

Pirkheimer.

Gern duld' ich, was der Zorn euch sprechen läßt,
Ich bin's gewohnt. Doch schonet nur den Meister.
Denkt an euch selbst, was ihr an ihm besitzt,
Was ihr an ihm durch eig'ne Schuld verliert.
Ganz Deutschland kennt und liebt ihn, weit
Entfernte Länder schätzen seine Kunst.
Wie ward er in Venedig jüngst geehrt!
Wie glücklich floß ihm hin dies kurze Jahr,
Das er selbst seines Lebens zweiten Frühling nennt!
Schon waren seine Werke hingedrungen,
Und als der Meister nun vor ihnen stand,
Da blickten ihn mit finsterem Gemüth
Die alten Maler an, erröthend glüht
Der jüngern Schaar, dem Deutschen nicht zu gleichen,
Dem sie gezwungen sind den Preis zu reichen.

(Es schellt.)

Agnes.

Mein Albrecht kommt, so bin ich überflüßig.

Pirkheimer.

Nein, bleibt, ich bitt' euch, Agnes, seyd der Zeuge
Von Albrechts Freude. Ich verberge mich,
So überrascht das Bild ihn um so mehr.

(Albrecht kommt.)

Agnes.

Du kommst schon wieder?

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen, Albrecht.

Albrecht.

Es beginnt zu dunkeln,
Da ist's nicht mehr erfreulich draußen seyn.
Doch was ist hier verändert? Wer hat hier
Das kleine Bild auf meine Staffelei gesetzt,
Wo ich das meine doch verließ? Wer ist's?
Wen stellt es vor?

Agnes.

Vielleicht erräthst du es.

Albrecht.

Ein schöner Jüngling ist's! Ist's nicht ein Maler?
Die Kleidung sagt es mir, wie das Barett.
Das Bild ist gut gemalt — ganz trefflich —
Ein freier, kühner Pinsel — große Zeichnung —
Wie ist mir denn? Das ist ein herrlich Werk
Der italien'schen Schul'! Welch ein Gedanke
Fährt leuchtend plötzlich mir durch das Gehirn,
Erwärmt wohlthuend mir die ganze Seele!
Das Bild, so sage mir doch, liebe Agnes,
Wie kommt's hieher? Das Bild ist Raphael!
Es ist von ihm gemalt!

Agnes.

Du hast's errathen,
Ja, es ist Raphael.

Pirkheimer (vortretend).

Er ist es selbst,
Von eig'ner Hand euch zum Geschenk gemalt.

Albrecht.

Auch ihr seyd da? Ihr brachtet mir das Bild,
Und es ist wirklich mein?

Pirkheimer.

Nehmt es als Boten,
Der euch vom Bruder Gruß und Kuß gebracht.

Albrecht.

O, könnt' ich euch nur meine Freude schildern,
Wie mir ein Hochgefühl die Brust erweitert,
Das stolz mir sagt, daß ich ein Künstler bin!
Es klingt sein Gruß wie ein bekannter Ton
Aus liebem Munde zu dem offnen Herzen,
Und wie von Geisterlippen leis' berührt,
Fühl' ich entzückt den heil'gen Bruderkuß!
Nein, nicht um alles Gold der weiten Welt,
Nicht um der Erde höchste Ehre gäb'
Ich diese Botschaft! Bringt sie mir doch ihn,
Den ich so fern, so unerreichbar sah,

Aus Roms Pallästen in mein still Gemach,
Und legt ihn mir als Freund an meine Brust.

Pirkheimer.

Wer kann sich auch der selt'nen Gabe rühmen,
Um die euch Könige beneiden müssen!

Albrecht (in Betrachtung des Bildes versunken).

So hab' ich dich gedacht. Wie schön, wie edel
Ist dieser Kopf; die reinen Züge fast
Jungfräulich noch, und doch die Kraft verkündend.
Das dunkle Aug' verständig und begeistert,
Die Lippen sanft geschwellt. O, öffne sie und sprich!
Wie leicht versteh' ich mich nun in der Ferne
Mit dir, wenn ich im Bilde dich besitze,
Tagtäglich du vor meinen Augen weilst;
Es sieht die Seele keinen Riesen mehr,
Der mich mit unsichtbarer Waffe nieder
Zu werfen droht, nein, siehst du so mich an,
So lieb und stille, seh' ich nur den Menschen,
Und es wird mir auch menschlicher zu Muthe.

Pirkheimer.

Auch ihr erfreutet ihn mit eurem Bildniß,
Das er wie einen theuren Schatz bewahrt.

Albrecht.

Was aber sagte er zu meinen Werken?
Ich sandte ihm die meisten meiner Stiche,

Um eines Meisters Urtheil zu vernehmen.
Denn, gebt mir zu, mein Freund, nur Meister sind
Die wahren Lichter, Arbeit ihrer Art
Recht zu beleuchten, da nur ist Erkennung.

Pirkheimer.

Wie eure neu'sten Werke vor ihm lagen,
Und lange sich sein Aug' daran gelabt,
Riß ihn ihr tiefer Sinn, ihr reiches Leben,
Zu den gewicht'gen Worten hin: Ja wahrlich,
Der Deutsche würd' uns Alle übertreffen,
Wär' er bei uns und hätt', wie wir, tagtäglich
Die Meisterwerke alter Kunst vor Augen.

Albrecht.

Ja, ja, das sagten sie mir in Venedig auch,
Ich aber glaub' es nicht! Soll denn der Baum,
Entrissen seinem mütterlichen Boden,
In fremder Erde beſſ're Früchte tragen?
Im Vaterlande wurzelt meine Kunst,
Hier wuchs sie auf, und hier gedeiht sie nur!
Wie könnte ich die alte Schul' vergessen,
Des treuen Lehrers früh erlernte Art,
Wie könnte ich die mir vertraute Welt,
Die täglich sich um mich bewegt, die mir
So reich und innig Stoff und Vorbild liefert,
Die mit dem eig'nen Wesen eng verwandt,
Mit einer fremden dort vertauschen, dort
Auf's neu' beginnen! Nein, ich fühle es,

Was ich erlernen würde, wär's auch schöner
Vielleicht in äußerer Gestalt und Farbe,
Ich würd' es nur um Edleres vertauschen.
Drum laßt mich, wie ich bin: ich bin ein Deutscher,
Und will ein deutscher Maler seyn und bleiben.

Pirkheimer.

O, Heil dem Vaterland, das euch besitzt!
Und Heil der deutschen Kunst, wenn euer Geist
Für alle Zeiten sie beseelt! Dann wird
Noch spät der Enkel fühlen, daß allein
In inn'rer Ueberzeugung, Lieb' und Glauben,
Begeist'rung reift, und so die wahre Kunst! —
Jetzt, edler Meister, nehmt des Freundes Dank
Für die Erinn'rung dieser schönen Stunde.
Auf morgen bitt' ich euch zu mir, ich habe
Auch and're Künstler Nürnbergs eingeladen,
Um so die Ankunft Raphaels zu feiern.
Auch unsere Frau Agnes ist gebeten.
Wir dürfen auf euch rechnen?

Agnes.

Danke bestens!
Was soll ich bei den Männern?

Pirkheimer.

Euer Albrecht
Wird mehr als meine Bitte wohl vermögen.
Auf Wiedersehen!

Albrecht.

Ich werd' es versuchen.
Lebt wohl indessen!

(Pirkheimer geht.)

Achter Auftritt.

Albrecht, Agnes.

Agnes.

Ja, ich werde kommen
Zu ihm, der nur zu kränken mich versteht!

Albrecht.

Grollst du schon wieder ihm? Er ist ein edler Mann,
Ich schätz' ihn hoch vor allen meinen Freunden.

Agnes.

Dir überbringt er freilich immer Freude,
Mir aber Vorwürf'! Doch der Fremde stund
Dir immer näher als das eig'ne Weib.

Albrecht.

Komm', liebe Frau, sieh' meinen Raphael.
Das Bild gehört nun uns, ich häng's hieher,
So siehst's auch du, so oft du mich besuchst.

Neunter Auftritt.

Die Vorigen, Susanna (kommt mit Licht).

Agnes.

Ich trau' mich gar nicht mehr dich zu besuchen;
Wie hast du mich erst gestern angefahren,
Als ich dich doch nur etwas fragen wollte.

Albrecht.

Du weißt ja auch, warum; ich sagt' es doch,
Das that der Maler Dürer, nicht dein Albrecht.
Entschleiert trat so eben eine Welt
Inn'rer Gebilde vor die off'ne Seele,
Daß kostbar war der Augenblick und ich erglühte,
Was mir erschienen, fest im Bild zu bannen.
Doch du riefst mir zwei=, dreimal, und es fielen
Des Geisterreiches Pforten plötzlich zu,
Die erst heraufbeschworenen Gebilde sanken
Zurück in Nacht und Tod, um, ach! vielleicht
Nie so zurück zu kehren. Da erfaßt' ich
Die Störerin, und dann erwacht' ich erst.

Agnes.

Den Fleck sieht man noch heut' auf meinem Arm,
Wo wüthend du mich faßtest, daß ich bebte,
Mir war's als säh' ich einen Dämon! Ach,
(fast weinend)
Ich glaub' es fest und hab' es stets im Sinn —

Du wirst gewiß mich noch einmal ermorden,
Wenn du so bist wie gestern, wenn ich dir
So gar nichts bin.

Albrecht (mit gefalteten Händen).

O du allgüt'ger Vater!

Agnes.

Ach Gott, ich fühle mich so unwohl! O mein Kopf!

Albrecht.

Was ist dir plötzlich denn? Du wankst und zitterst!

Agnes.

Gieb eine Tasse mir von meinem Thee.

Albrecht (zu Susannen).

Bring' schnell den Thee, die Frau ist krank! So eil' doch!

Susanna.

Der Thee ist aber kalt, und in der Küche
Brennt längst kein Köhlchen mehr, ihn warm zu machen.

Albrecht.

Ich will schon Sorge tragen, daß er warm wird.
Wo schmerzt es dich denn, Frau?

Agnes.

Mein armer Kopf!

Albrecht.

Wenn du nun Thee bekommst, wird's schnell sich bessern.
Hier kommt er. Gieb mir ihn, Susanna.
Siehst du, ich halt' das kleine Töpfchen nur
Ein paar Minuten auf der Lampe Flamme,
So kocht der Thee, eh' du es glaubst.

Agnes.

Ach, Albrecht!
Wenn er nicht recht heiß ist, wird er nichts helfen.

Albrecht.

Er wird so heiß, daß du kaum trinken kannst.
(leise zu Susannen)
Hast du denn heute nichts bemerkt? Hat sie
Denn nicht geklagt? Es macht der schnelle Anfall
Mir wirklich Angst. Jetzt aber halte du,
Der Henkel wird zu heiß.

Susanna (nimmt das Töpfchen).

Ich hab' den ganzen Tag
Von der Frau Dürer keine Klag' gehört.
Ich weiß gar nicht, was ihr so plötzlich mag
Begegnet seyn. Soll ich den Doktor rufen?

Albrecht.

Wenn's auf den Thee nicht besser wird, thu' es.
Gieb wieder her, es brennt dich auch.

(zu Agnes)

Ist dir

Denn noch nicht besser?

Agnes.

Wie soll's besser werden,

Wenn ich nicht Thee bekomm'!

Albrecht.

Hier kommt er schon.

Nun trinke, liebes Weib, so wird es gut seyn.

Agnes

(ist, wie sich ihr Albrecht mit der Tasse nähert, lachend aufgesprungen).

Albrecht, ich bin nicht krank, ich wollt' nur sehen,
Ob du mir wirklich gut bist, und ob du
Auch neben deinem Maler Raphael
Noch Platz im Herzen hast für deine Frau.

Albrecht.

Du Zweiflerin!

Agnes.

Nun trink' du aber selbst
Auf deinen Schreck, du hast doch Angst gehabt.

Albrecht.

Ich trinke nicht.

Agnes.

Thu' mir's zu Liebe, Albrecht.

Albrecht.

Was soll mir denn der Thee, wenn ich nicht krank bin?

Agnes.

Du hast's ja nöthig, weil du dich erschrecktest.
Ich trink' die Hälfte, du die and're, nicht wahr?
So, jetzt kommst du.

(Albrecht trinkt, sie bläst ihm die Fingerspitzen und küßt sie.)

Die lieben armen Finger!
Schmerzt's wirklich noch? Nein, jetzt ist's wieder gut,
Nicht, lieber Mann? Und morgen geh' ich mit
Zu deinen Freunden, ja, wohin du willst;
Dafür vergiebst du mir den bösen Scherz
Und bist mir wieder gut, sag' ja —

(Sie legt den Arm um ihn.)

Albrecht.

Kann ich denn anders?

Fünftes Bild.

Antwerpen.

1520.

Personen.

Margaretha, Kaiser Karls V. Schwester, Statthalterin der Niederlande.

Albrecht Dürer.

Agnes.

Bernhard von Orley,	
Lukas von Leyden,	niederländische Maler.
Quintin Messis,	

Rathsbote.

Maler, Frauen, Rathsknechte, Diener.

Reich dekorirter Saal. Unter den festlichen Verzierungen von Kränzen u. s. w. erblickt man Dürers Monogramm und die Attribute der verschiedenen Künste. Im Mittelgrunde eine reich mit Gefäßen und Blumen besetzte Tafel. Diener sind noch mit Ordnen beschäftigt.

Erster Auftritt.

Bernhard von Orley (allein).

So mag es gut seyn. Was die Zeit erlaubte,
Ist zum Empfang des Gastes nun geordnet.
Nicht lange weilt der deutsche Meister hier,
Drum mußte eilig auch dies Fest bestellt seyn,
Das ihm Antwerpens Künstler heute weih'n.
Laut hör' ich schon das Volk den Mann begrüßen,
Der, wie als Künstler er durch reiche Kunst
Und tiefes Wissen Alle überragt,
Durch Liebe Aller Herzen auch gewinnt.
Verschwindet vor der seltenen Erscheinung
Doch selbst der Neid, und huldigt wahr und gerne.
Schon nahen sie.

Zweiter Auftritt.

Der Vorige, Albrecht, an seiner Seite **Agnes,** wird von **Lukas von Leyden** und **Quintin Messis** geführt, die andern Maler folgen.

Orley.

Willkommen, edler Meister,
Im Innungshaus der Künstler von Antwerpen!

Wie eine helle Sonne unter Sternen
Erscheint ihr in der Mitte uns're Maler,
Und Heil der Stunde, wo mit off'nem Arm
Und froher Brust den Mann wir nun empfangen,
Wenn längst dem Künstler in der Ferne schon
Bewunderung in reichem Maaß geworden.

Albrecht.

Nehmt meinen Dank, ihr lieben Herr'n und Freunde,
Die ich auch längst aus ihren Werken kenne,
Und deren großes Lob mich fast beschämt.
Durch manche Stadt hat mich der Weg geführt,
Und ich gesteh's, fast überall ward mir
Ein unerwartet freundliches Begegniß;
Doch hier, in diesen kunstberühmten Mauern,
Glaubt' fast der Deutsche unbemerkt zu bleiben,
Und hier erfahr' ich nun der Ehren größte.
Wo an der Seite dieser Herr'n ich ging,
Stund ja das Volk gedrängt zu beiden Seiten,
Durch Neigen sich fast ehrerbietig zeigend.
Nein, solcher Ehren bin ich wohl nicht werth.

Orley.

Mit allem Recht seyd ihr der größten würdig.
Und auch Frau Agnes sey von uns gegrüßt,
Da sie das Glück uns gönnt, mit Nürnbergs schönen Frau'n
Bekannt zu werden.

Agnes.

Danke für die Ehre.

Orley.

Nun bitt' ich, nehmet Platz, und laßt uns Alle
Die schöne, selt'ne Stunde froh genießen.

(Sie setzen sich.)

Leyden.

Wie sind wir doch so glücklich, unter uns
Den größten Künstler Deutschlands zu besitzen,
Darum gehör' auch ihm der erste Becher:
Der Stolz der deutschen Kunst, der in sich einet
Was viele And're einzeln kaum besitzen,
Im Reich der Farben, wie mit Schrift und Griffel
Als Meister herrschend, Er, der Unerreichte,
Der große Albrecht Dürer sey willkommen!

Alle.

Er lebe hoch!

Albrecht.

Ich dank' euch, wack're Meister!
Doch eures Lobes größ're Hälfte muß
Allein ich eurer Freundlichkeit verdanken,
Nicht eigenem Verdienst. Wenn aber nur erkannt wird
Von wahren Künstlern, was ich je erstrebte,
Find' ich mich reich belohnt.

Leyden.

Erkennt es doch die Welt,
Die euch ja schon den Künstlerfürsten nennt.

Albrecht.

Ihr seyd zu gütig gegen euren Gast!
Blick' ich um mich, seh' ich den reichsten Kranz
Von großen Meistern, alle hochgeachtet.
Doch nicht die Gegenwart allein sieht diese Blüthen,
Schon früh erhellte eine neue Kunst
Die lebensreichen Städte Niederdeutschlands.
Bewundernd stund ich erst vor jenen Werken
Des Meisters Stephan und Johann van Eyk,
Und all' der großen Meister seiner Schule,
Und wie viel Wunderbares hört' ich nicht
Aus manchen tücht'gen Malers reichem Leben.
Erzählt doch ihr auch, lieber Meister Messis,
Was schon der Ruf uns mangelhaft gebracht,
Wie ihr ein Künstler ward.

Messis.

Von Herzen gerne.
Erfuhret ihr, daß ich ein Schmied gewesen,
Und statt des Pinsels einst den Hammer führte,
So hörtet ihr die Wahrheit, und glaubt mir,
Es ist so übel nicht, in frischer Jugendkraft
Recht drein zu schlagen, daß die Funken sprüh'n.
Doch leuchtete dem jungen Schmiede bald
Durch seiner Werkstätt' schwarz gefärbte Mauern
Ein lieblich Bild herein, sein Sehnen weckend:
Es war die Malerei, die farbenschimmernd
Ihm winkte in ihr zauberähnlich Reich;

Und als sich Liebe ihr noch zugesellte,
Und der Erwählten Vater, selbst den Künsten
Mit aller Liebe huld'gend, einen Maler
Zum Eidam wünschte, war ich kurz entschlossen,
Warf weg den Hammer, und ganz im Geheim
Weiht' ich mit allem Eifer mich der Kunst.
Mein Mühen war belohnt, nach kurzen Monden
Konnt' ich dem Vater schon ein fertig Bildchen zeigen,
Das dieser eines guten Preises werth hielt,
Und dessen Meister er zu kennen wünschte.
Da trat der Schmied hervor, nannt' sich den Meister,
Und holte sich die Braut, die ihm die Kunst,
Die stets beglückende, erwarb. Hoch leb'
Die Malerkunst und alle schönen Frauen!

Orley.

Was seh' ich! Naht dort, durch den Garten wandelnd,
Nicht uns're gnädige Frau Margaretha?
Sie ist es wahrlich selbst. Auf, ihr entgegen!

(Alle stehen auf.)

Dritter Auftritt.

Die Vorigen, Margaretha.

Margaretha (von einigen Damen begleitet).

Laßt euch nicht stören, meine lieben Meister!
Ich hörte von dem Feste, das ihr hier
Dem großen Künstler Albrecht Dürer gebt,

Und hatte Wohlgefallen an der Eintracht,
Die sich des fremden Ruhm's freut, wie des eig'nen.
Ich komme auch, euch dafür selbst zu danken,
Daß den ihr ehrt, den gern geehrt ich sehe.
Und ist's auch Einer werth, seyd ihr's, mein Dürer.
Doch wie? Seyd ihr allein? Wo ist denn eure Frau?

Albrecht

(Agnes, die derzeit hinter ihm gestanden, vorstellend).

Hier, gnäd'ge Frau, hier ist mein liebes Weib.

Margaretha.

Ei, seht, wie schön! Ihr seyd uns werth, Frau Agnes,
Denn wie durch seine Kunst der edle Meister
Der ganzen Welt, also auch uns, gehört,
Seyd ihr auch als sein Weib die Uns'rige.
Es war recht brav von euch, ihn zu begleiten.
Ihr ließt ihn wohl nicht gern allein von euch?

Agnes.

Mein Albrecht hatte dieser Reise nöthig,
Und eh' zu Haus allein mich nur die Sorge
Um ihn vergebens quälte, folgt' ich ihm,
Daß in der Fremde wie zu Haus er sey,
In Allem wohl versorgt, wie er's gewohnt.

Margaretha.

So ist es recht. Die Frau ersetzt kein Fremder,
Ja, selbst kein Freund; es bleibt allein die Frau

Des Mannes bester Freund! Nur ein Verdross'ner,
Ein Misvergnügter sucht die alten Freunde;
Doch euer Albrecht hat dies gar nicht nöthig.

Agnes.

Das ist die Wahrheit, hohe gnäd'ge Frau!
Albrecht bleibt gern zu Haus, und sucht nicht außen,
Was sich'rer nur daheim gefunden wird.

Margaretha.

Weil eure Liebe nun ihm finden hilft,
So nehmet dies zum Dank aus meiner Hand,
(sie zieht einen Ring von ihrer Hand und steckt ihn Agnes an)
Im Namen Aller, die den Meister ehren.
Auch ich verehr' und lieb' ihn sehr, mit solcher Liebe,
Die Niemand, selbst euch, schöne Agnes, nicht
Darf eifersüchtig machen; denn ich liebe
Nur seinen Geist, was er erschafft, doch ihr,
Ihr liebt ihn selbst, wie ihr ihn selbst besitzt.
Dafür ist billig, daß die Welt euch ehrt;
Denn wie der Künstler niemals schaffen kann,
Wenn eine Wolke, ja, ihr Schatten nur
Die Seele ihm umdüstert, o geschweige,
Ihm stiller Gram das Herz zusammenzieht,
So dankt auch euch die Welt des Meisters Werke.
Ihr seyd sein Engel, den er in dem Frieden
Um sich nur ahnet, und der von ihm wendet,
Was seine Ruhe stört. So spürt er nichts
Von dieser rohen Welt, als eure Liebe.

Dafür seyd ihr so glücklich, euch mit ihm zu freu'n,
Wenn ihn ein neues Werk vollendet ansieht,
Und solche Lieb' und Freude lohnet Gott.

Agnes (für sich).

Was soll das heißen? Will sie meiner spotten?

Margaretha.

Jetzt, meine wackern Meister, kommt, seht alle,
Was unserm Gast mein kaiserlicher Bruder
Hat zugedacht! Ihr wißt doch, lieber Dürer,
Was einst der Kaiser sagte, als nicht einer
Von seinen Edelleuten euch die Leiter,
Auf der ihr eben stundet, halten wollte,
Den Adel dadurch zu beflecken glaubend:
Ihr wäret wegen eurer hohen Kunst
Mehr als ein Edelmann, denn er könnt' wohl
Aus einem Bauern einen solchen machen,
Doch aus dem Edelmanne keinen Künstler —
(sie nimmt aus einem Kästchen, das eine Dienerin trägt, eine goldene Kette und hängt sie Dürern um)
Nun reicht der Kaiser euch die gold'ne Kette,
Der Ritter Schmuck und Zeichen, und zugleich
Ernennt er euch zu seinem ersten Maler.

Albrecht.

Mit wahrem Stolz und froh bewegter Brust
Nehm' ich die Gabe meines gnäd'gen Kaisers,
Und ewig dankbar werd' dem hohen Dienst
Ich Treu' und Liebe, Kunst und Leben weih'n.

Margaretha.

Es macht mir Freude, daß aus meiner Hand
Ihr dieses Zeichen hoher Huld empfangt.
Auch ihr, Frau Agnes, freut euch dieser Ehren
Des edlen Mannes; ihr lebt mit ihm fort,
Wenn Viele schon vergessen sind, selbst wir,
Durch hohen Stand im Leben abgefunden,
Nur noch als Name auf dem Stammbaum glänzen.
Daran gedenket stets. Nun geht in Frieden.

(Agnes entfernt sich.)

Es scheint, ich that ihr weh. Sagt, Meister Dürer,
Seyd ihr mit eurer Agnes glücklich?

Albrecht.

Gnäd'ge Frau,
Ich schätze Agnes als mein treues Weib,
Das an mir hängt mit aller Liebe. Ist
Es nicht ein Glück, dies wirklich zu erkennen,
Und das verborg'ne Gute zu enthüllen?

Margaretha.

Auch ihre Sparsamkeit, von der man sich erzählt,
Sollt' euch nicht stören?

Albrecht.

Quält sie manchmal mich
Mit Drängen, Treiben, tausend Kleinigkeiten,
Flücht' ich in meine schön're Welt, die Kunst,

Zu ihren Höhen dringt der Mißton nicht;
Scheint doch, wenn unten tief die Wolken zieh'n,
Die Sonne droben nur mit hellerm Licht.

Margaretha.

Es thut die arme Frau mir jetzt fast leid,
Sie war gekränkt — das wollt' ich aber nicht.
Ich weiß auch wahrlich nicht, wie ich dazu gekommen.
Ja, unverholen sey's gestanden: ich möcht' selbst
Nicht einen so gar ehrenfesten Mann,
Der stets im Himmel lebt, und nur aus Gnade
Zuweilen niedersteigt zur armen Erde,
Und unserm Urtheil so entzogen, nur
Belobtes an sich hat. Sagt eurer Agnes,
Sie soll' das Ringlein freundlich meiner denkend tragen,
Ich geb's in anderm Sinn' ihr als zuerst.
Ja, grüßt sie nochmals. Nun, ihr lieben Meister,
Beschließt recht fröhlich euer schönes Fest,
Und seyd versichert uns'res Wohlgefallens.

Vierter Auftritt.

Die Vorigen ohne Margaretha.

Orley

(mit den übrigen Meistern Albrecht umringend).

Zur großen Ehre alles Glück! Es freut uns doppelt,
Daß euch an unserm Feste sie geworden.

Albrecht.

Konnt' ich sie auch mit größerm Stolz empfangen,
Als in der Mitte von Antwerpens Künstlern?

Agnes
(kommt näher und zieht Dürern auf die Seite).

Albrecht, laß mich nach Haus, ich kann nicht bleiben.

Albrecht.

Es ist ja kaum noch Abend, und dies Fest,
Um meinetwillen angeordnet, kaum begonnen.

Agnes.

So bleibe du allein; du kannst dich ja
Auch ohne mich vergnügen.

Albrecht.

Wie, glaubst du,
Daß ich allein dich geh'n lass'? Nein, bleib' hier!
Es läßt die gnäd'ge Frau dich noch einmal
Recht freundlich grüßen.

Agnes.

Wär' ich lieber doch
Nur gleich gestorben, als so alles stumm
Von dieser hoh'n spitzred'gen Frau zu hören,
Und nicht ein Wort erwiedern ihr zu dürfen.

Albrecht.

Sie hat's nicht bös' gemeint.

Agnes.

Schön war es nicht von ihr,
Mich so zu quälen, und so durchzuforschen
An Leib und Seele, denn nur der kann richten,
Der in der Menschen Herzen lies't; der aber auch,
Weil er die Herzen kennet, sie nicht richtet.

Orley.

Ich glaube trübe Mienen zu entdecken;
Die sollen heut' verbannt seyn. Blicket um,
Hier nahen schwer beladen die Gesandten
Der Stadt Antwerpen, nach Herrn Dürer fragend.

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen, ein Rathsbote (von zwei Knechten begleitet, welche vier reich mit Blumen bekränzte Weinkannen tragen).

Rathsbote.

Gesendet sind wir von den Herr'n Antwerpens,
Dem hochberühmten Maler Albrecht Dürer
Hier diese Kannen, voll des besten Weines,
Als ein Geschenk der Huld'gung anzubieten.
Und wie der hochgepries'ne Meister durch die Gaben

Der edlen Kunst die Welt erfreut und labt,
Mög' ihn die schönste Gabe der Natur erquicken.

Albrecht.

Bringt meinen Dank den edlen Herr'n Antwerpens!
So oft der gold'ne Trank mein Herz erfreut,
Werd' liebend ich der guten Stadt gedenken,
Zu ihrem Dienst auch ferne stets bereit.

(Bote ab.)

Orley.

Seht, werther Meister, so strebt alles, euch
Die wohlverdiente Ehre zu erweisen.
Nun aber kommt zum frohen Mahle wieder,
Jetzt gilt's dem Meister Dürer nicht allein,
Es gilt dem Ritter und des Kaisers Maler!

Agnes.

Es wird ja späte Nacht.

Orley.

Da fürchtet nichts,
Wir Alle hier begleiten euch nach Haus,
Und Fackelschein soll uns den Weg erhellen.

Albrecht.

Ja, wir gehören euch, so lang' ihr wollt.
Doch jetzt laßt mich, ihr lieben Herren, auch
Den ersten Trank aus dieser reichen Quelle

Euch bringen und der Himmelstochter Kunst.

(Sie schenken ein und reichen ihm den Becher.)

Lang' blühe uns're Kunst, ein schöner Baum,
Der, festgewurzelt in der tiefsten Brust,
Die Krone trägt zum ew'gen Himmelsraum,
Zur Ehre Gottes, zu der Menschen Lust.
Und allen deutschen Künstlern sey's gebracht,
Ob da sie wohnen, wo der edle Rhein
Dem Meer entgegen seine Wogen trägt,
Ob dorten, wo in höhern deutschen Landen
In reichen Städten wird die Kunst gepflegt,
Wir Alle rufen stolz, als Brüder Hand in Hand,
Lang' blüh' die deutsche Kunst, das deutsche Vaterland!

Alle.

Die deutsche Kunst, das deutsche Vaterland!

Sechstes Bild.

Pirkheimer.

1528.

Personen.

Pirkheimer.
Albrecht Dürer.
Agnes.
Susanna.
Künstler. Schüler Dürers.

Zimmer bei Pirkheimer. Im Hintergrunde eine Glasthüre mit gemalten Fenstern. Nacht.

Erster Auftritt.

Pirkheimer (allein).

Hier steh' ich trauernd, und im Thau der Nacht
Die heiße Stirne kühlend, blick' ich auf,
Wie an dem vollen Mond die düstern Wolken
Vorüberschiffen. Meine Seele ist
So tief betrübt, denn Er, mein bester Freund,
Der theure Meister Albrecht Dürer liegt
Auf seinem letzten Lager. — Wenn ich so
Denk' unser ganzes Leben durch, wie lieb,
Wie werth er mir gewesen, und ich ihm —
Da liegt er nun! Die Welt sieht wie vorher,
Die Mauern wanken nicht, so fest ich sie
Auch anstarr', und doch soll ein Mann dahingeh'n,
Wie Nürnberg ihn nie wieder sehen wird. —
Ich hab' ihn lange nicht besucht, auch er
Nicht mich, und wenn ich in der Straße ihn
Von ferne wanken sah, und immer bläßer,
Dann wich ich aus, mich jammerte zu sehr
Des edlen Mann's, des Künstlerfürsten, wie
Sie ihn genannt. Ach, ich vermochte nicht
Ihn untergeh'n zu seh'n schon in der Reife,

Als jetzt erst recht tragbaren Baum! Ich sah
Ihn lieber gar nicht mehr, und war dabei
Noch zornig über die vermeinte Schwäche,
Die ihn so elend machte; denn wenn's oft
Mir fast das Herz abdrückte, und ich anfing
Von ihr und seinem häuslichen Verhältniß,
Da drückte er mir nur die Hand und wich
Stets aus, mit sanften Worten freundlich lächelnd.
Dabei erkannte er mein Herz, und mied
Auch mich. Auch dies ertrug er, und ward so
Zu reinem Gold, zum Bilde der Geduld.
Nun kamen diesen Abend fremde Künstler,
Dem Vater deutscher Kunst zu huldigen,
Sie wollten ihm heut' Abend mit Musik
Der Liebe und Verehrung Grüße bringen;
Da ging ich weinend weg, des Freund's gedenkend,
Der ach! vielleicht noch diese Nacht dahin geht,
Wo trauernd durch das silberne Gewölk
Der Mond die stille Straße einsam zieht. —
Hör' ich nicht schnelle Tritte auf dem Pflaster?
Dort die Gestalt! Sie steht, sie sieht zum Mond,
Sie ringt die Hände, drückt sie so gewunden
Fest an die Stirne des gebeugten Hauptes.
So steht sie lange, jetzt löst sie sich auf,
Tritt an mein Haus und pocht. Das ist Frau Agnes.
Schnell schließ' ich meine Thür, damit sie, wenn
Auch unten eingelassen, hier nicht eintritt.
Ich hör' sie nicht. Ich will das Weib nicht hören,
Das meinen armen Albrecht so gequält.

Zweiter Auftritt.

Pirkheimer, Agnes.

Agnes (hinter der Glasthüre, pocht, dann ruft sie).

Herr Wilibald Pirkheimer! Herr Senator!
So öffnet doch!

Pirkheimer.

Ich thu' als wenn ich schlief',
Es ist der Agnes Stimm', ich öffne nicht.

Agnes.

So macht doch auf! Schlaft oder träumt ihr wohl?
(Sie schlägt eine Scheibe ein.)

Pirkheimer (aufspringend).

Halt ein, ich öffne gleich! Was treibt ihr denn?
Seht ihr denn nicht, da schlagt ihr in der Hitze
Die schönste der gemalten Scheiben ein,
Die ich um hundert Gulden nicht gegeben!

Agnes (eintretend).

Warum macht ihr nicht auf! Rief ich euch nicht
So laut ich konnte? Euer Freund, der Albrecht
Liegt auf den Tod und wünscht euch noch zu sprechen.
Doch ihr kommt nicht, wie ich euch bitten ließ,
So war ich selbst gezwungen, herzueilen
Und euch zu holen. Ach, mein Albrecht stirbt,
Und war doch ein so guter Mann!

Pirkheimer.

Er war!

Euch, Agnes, wird Gott richten!

Agnes.

Er wird es,

Und bin ich schuldig, wird er gnädig seyn;
War doch mein ganzes Leben eine Buße.

Pirkheimer.

Nein, euer ganzes Leben eine Sünde,
Die an dem Edelsten ihr schwer verübt.
Wie oft hab' ich vergebens euch gemahnt!
Nun mahnet euch ein höh'rer, streng'rer Richter.

Agnes (rasch).

Hört einen Augenblick, und richtet nicht
So fürchterlich, eh' ihr nicht Alles wißt.
Verzieh mir doch auch Albrecht, als ich reuig
Ihm meines Herzens Innerstes enthüllte,
So könnt auch ihr die Arme nicht verdammen,
Wenn ihr vernehmt, was sie im Stillen litt.
Ich spielte einst, selbst noch ein kleines Kind,
Mit meinem Bruder Hänschen in dem Garten.
Wie er's nun gerne that, hatt' er ein Steinchen
In seinen Mund genommen; doch als plötzlich
Ein Vogelnest er fand, war er, vor Freud' aufschreiend,
Erstickt am Steinchen in das Gras gesunken,
Mit großen Augen gräßlich nach mir starrend.

Anstatt dem Kleinen nun zu Hülf' zu eilen,
Verbarg ich weinend mich aus kind'scher Furcht;
Und als der Vater nun nach Hause kam,
Zuerst mich suchte, todt sein Hänschen fand,
Ich seinen Jammer sah, das arme Hänschen drauf
Begraben wurde und ich, aus dem Fenster
Des oberen Geschosses ihm nachlangend,
Hinabgestürzt war auf die Straßensteine —
Hier könnt an meinem Kopfe die Vertiefung
Vom schweren Fall ihr spüren — ach, da wünschte
Und träumt' das arme Mädchen, ihrem Bruder,
Der ohne ihre Flucht vielleicht noch lebte,
Zu stiften einen eigenen Altar,
An dem ein Geistlicher für ihn und sie
An jedem Morgen eine Messe lese.
Was so das Kind gelobt, hielt ich für Pflicht,
Wär's auch mit schwerem Opfer, zu erfüllen,
Und lange mußt' ich sparen, da, ihr wißt es,
Sich Albrecht keine Schätze sammeln konnte.

Pirkheimer.

Damit wollt ihr die Sparsamkeit entschuld'gen:
Vermeinte Schuld zu sühnen, wenn dafür
Der Mann auch um sein häuslich Glück betrogen!
O, dreimal schwerer drückt euch *wahre* Schuld,
Und keine Reue kann sie mehr versöhnen.

Agnes.

Wohl habt ihr Recht, es söhnet keine Reue,
Denn, ach! vergebens sucht' ich Trost und Frieden.

Pirkheimer.

Warum entdecktet ihr euch nicht dem Gatten?
In seiner treuen Brust fand't ihr den Trost,
In seiner Liebe euren Frieden wieder.

Agnes.

O, nie hätt' ich gewagt mich zu entdecken,
Denn mein Gelübde hätt' er nie gebilligt,
Vielleicht in ihm nur Eitelkeit geseh'n,
Die vor den Menschen prunkt selbst mit der Schuld.

Pirkheimer.

Er hätt' euch nicht in eurem Thun gestört,
Ja, eure Treue selbst geachtet, wenn er gleich,
Sein Leben lang dem äußern Schimmer fremd,
In wahrer Demuth nur und innerm Werthe
Den Ruhm vor Gott und vor den Menschen suchte.

Agnes.

Daß er mich so verkannte, war mir härt're Buß',
Doch ich ertrug sie, wie manch' and'res Unrecht.

Pirkheimer.

Ja, das war euer größtes Unglück, daß ihr stets
Der Meinung bliebet, es geschäh' euch Unrecht.

Agnes.

Ach Gott, jetzt aber eilt, denn Albrechts Stunden
Sind schon gezählt. Kommt schnell.

Pirkheimer.

Ich folge

Den Augenblick, eilt nur indeß voraus.

(Agnes geht ab.)

Dritter Auftritt.

Pirkheimer (allein, nimmt Mantel und Barett).

O, warum mußt' ich diese Stund' erleben!
Wie wird's auch dich, du gute Schwester Clara,
Erschüttern, wenn in deine stille Zelle
Die Trauerbotschaft dringt von Albrechts Tod.
Du treue Seele, die dem Edlen einst
Sich neigen wollte, ach! und doch nicht durfte.
Weiß ich doch, daß ein tief verborg'ner Kummer
An deinem Leben nagt. Vielleicht vereint
Ein sanfter Tod bald, was das Leben trennte!

Albrechts Arbeitszimmer.

Vierter Auftritt.

Albrecht, Susanna, Schüler.

Albrecht

(wird von einigen Schülern hereingeführt. Sie lassen ihn in einen Lehnstuhl nieder und bedecken seine Füße mit einer rothseidenen Decke).

Ich dank' euch, Kinder, daß von meinem Lager
Ihr mich hieher geführt. Ist es gleich Nacht,

Und freut sich Alles rings schon lang' des Schlaf's,
Ist es doch wach in mir; ja, wunderbar
Fühl' ich mich leicht, darum erwachte auch
Der Wunsch, mein lang' verlass'nes Arbeitszimmer
Noch einmal zu betreten, wär' es auch
Beim Schein der Kerzen, denn die nächste Sonne
Geht wohl für Dürer nicht mehr auf. Nun, wie Gott will!
Wie ich gelebt, erwart' ich still den Tod.
Hier steht noch Alles so, wie ich's verließ,
Und wie es zu mir spricht so wohlbekannt,
Steh'n auch entschwund'ne Zeiten wieder auf,
Und die Vergangenheit zieht still vorüber. —
Manch' schöne Stunde hab' ich hier verlebt;
Wenn mich die Kunst in ihre Arme schloß —
Da zogen die Gedanken fessellos
Hin in die Ferne, schwebten draußen weit
Um sonn'ge Höhen, blühende Gefilde,
Und ewig jung, von niederm Zwang befreit,
Erstanden meiner Seele die Gebilde,
Wie in den Tagen schöner Jünglingszeit.
Hier will ich auch die müden Augen schließen,
Die Ruh' wird süß seyn, freudig das Erwachen!

(Er schließt die Augen. Die Schüler entfernen sich.)

Fünfter Auftritt.

Albrecht, Pirkheimer, Susanna.

Pirkheimer
(tritt leise ein, wie er Albrecht erblickt, weint er, dann faßt er sich und geht vor).

Da ruht die sonst so leichte weiche Hand,
Sie ruht nun wirklich und auf immer aus.
Die Stirne ist so heiter noch wie sonst,
Der Ausdruck des Gesichts so angenehm
Und so aufrichtig, wie er immer war.

Susanna (tritt leise vor).

Herr Dürer schläft nicht. Es ist gut, daß ihr
Gekommen seyd, denn er hat schon recht oft
Nach euch verlangt.

Albrecht
(ohne die Augen aufzuschlagen, Pirkheimer die Hand reichend).

So kommst du einmal? Wie,
Ich meint', es wäre Agnes! Aber sieh',
Nun ist's der Freund, mein guter Wilibald!
Sie fürchtet sich bei mir zu seyn, als träte
Der Tod so sichtbar zu den Menschen. Ach,
Der kommt von Innen tief aus unserm Leben.

Pirkheimer.

Wohl hat sie Ursach', zagend nur zu nah'n.

Albrecht.

Gieb ihr doch keine Schuld, und sey gerecht.
War auch mein Leben nicht ein leichtes, hat
Es Vieles doch bei mir zu Tag befördert;
Ich lernte besser alle Leidenschaften
Erkennen, je mehr klar und deutlich sie
Sich in dem Spiegel meiner Seele malten.
Und war der Maler glücklich, war's der Mann,
Und so ein schweres Leben besser als ein leichtes.

Pirkheimer.

Doch nur für eine große Seele, wie
Die deine, Albrecht, ja, nur du vermochtest's
Vor Tausenden allein.

Albrecht.

O, glaube, lieber Freund,
Den wahren Drang hält nichts zurück, und nichts
Ist ihm ein Unglück; denn was in der Seele
Des Künstlers keimend liegt, das locken gleich
Die Stürme wie die Sonnenblicke dieser Welt
Zur Blüth' heraus.

Pirkheimer.

Ja, das muß man bekennen,
Wenn man im Geiste staunend übersieht,
Wie vieles Herrliche in allen Zweigen
Der Kunst du hast geleistet. Da zeigt nichts
Von Druck und Mühe, alle deine Werke

Sind rein und groß an Geist und edler Kraft,
Wie nur der freie Genius sie schafft.

Albrecht.

Gedenkt man wirklich einst des Künstlers Dürer,
Wird wohl von seinem Leben auch erzählt;
Geht dann zu Herzen, was ich stille trug,
Und giebt es Manchem Muth, mit reinem Sinne
Gleich mir zu tragen, — litt ich nicht umsonst.

Pirkheimer.

Du treuer Freund, das wird die Nachwelt einst
Dir noch erkennen, wie jetzt meine Thränen.

(Man klopft an die Thüre. Susanna geht hinaus.)

Albrecht.

Wo ist denn meine Agnes? Kommt sie nicht
Zu ihrem Albrecht, der bald heimgeh'n wird?

Sechster Auftritt.

Die Vorigen, Agnes.

Agnes
(eilt aus dem Hintergrunde und kniet vor Albrecht nieder).

Nicht ohne mich! Du darfst nicht ohne Agnes!
Ich will allein nicht leben! O, viel lieber
Im Grab' bei dir, als jeden Augenblick
Einsam und ohne dich vor Gram zu sterben.

(Sie birgt ihr Haupt in seinem Schooß.)

Susanna
(kommt zurück, leise zu Pirkheimer).

Es sucht ein Bote euch, ihr sollt nach Haus,
Denn eure Schwester Clara ist so eben
Im Herrn entschlafen.

Pirkheimer.

Ach, was soll ich denn
Zu Hause jetzt? Die Todten warten ja.

(Man hört von der Straße herauf sanfte Musik von Flöten.)

Albrecht.

Ist dies der Ruf der Engel schon vom Himmel?

Pirkheimer.

Es ist der Schwester Stimme, die von drüben
Dem Freunde gilt.

Albrecht.

Wie, deine Clara drüben?
Ach, so erschien sie mir, dem Sterne gleich,
Der uns am Morgenhimmel freundlich grüßt
Und still am Abend uns zur Ruhe ladet.

Agnes.

O, sie ist dreimal glücklicher als ich!
Sie kommt dir dort entgegen, doch ich Aermste
Bleib' einsam und verlassen hier zurück.

Albrecht.

Klag' nicht so, Agnes, denn du warst ja gut.

Agnes.

Nein, du warst es, und ich erkannt' es nicht,
Ich glaubt' es nicht.

Albrecht.

Dort siehst du in mein Herz.
Komm', gieb mir deine Hand, auch du, mein Freund.
Gedenkt mit Liebe meiner. Lebet wohl!

Agnes.

Barmherz'ger Himmel, laß mich mit ihm sterben!

Albrecht (die Hand auf Agnes Haupt legend).

Du folgst mir ja, ich gehe nur voraus.
Vergieb, ich war nicht sanft, nicht gut genug —
Doch war ich stets voll Liebe — (Stirbt.)

Agnes.

Er ist todt!
(Sie sinkt an ihm nieder.)

Pirkheimer.

Und Liebe starb mit ihm auf seinen Lippen.
Begleitet auf zum Himmel seine Seele,
Ihr sanften Töne! Könnt' auch ich dir folgen,
Ich, der in dir das Edelste verlor!
Warum läßt du den Freund so arm zurück?

Wo finde ich ein Herz wie deines wieder,
Eng mir verbunden durch ein ganzes Leben?

Letzter Auftritt.

Die Vorigen, fremde Künstler.

(Letztere sind indessen schweigend eingetreten, einer von ihnen trägt einen Lorbeerkranz.)

Pirkheimer.

Kommt näher, wack're Künstler, legt den Kranz,
Der dem noch Lebenden die Stirne zieren sollte,
Dem Todten in den Sarg; dort modere
Er mit ihm hin! Doch seines Ruhmes Lorbeer
Hat selbst an ew'ge Sterne er geknüpft!
Ja, ewig, wie ihr Glanz am Firmament,
Wird fort sein Ruhm durch alle Zeiten leuchten,
Und später Enkel Liebe wird die Hülle,
Die jetzt er abgestreift, in seinem Bild'
Noch einmal wecken aus des Grabes Stille;
Dann wird mit Jubel ihn sein Volk umringen,
Und flammend wird's durch Aller Herzen dringen:
Daß wahre Größe rein im Kampf besteht,
Und treue Liebe nicht im Tod verweht!

(Bei den letzten Worten öffnet sich die hintere Wand des Zimmers, und Dürers Statue erscheint im lichten Glanze, unter fernem Glockengeläute. Nach einigen Minuten, während welcher Pirkheimer mit den Uebrigen eine unbewegliche Gruppe bildet, sinkt der Vorhang.)

D. Knode

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Wagner, Friedrich

Albrecht Dürer dramatisches Gemälde in sechs Bildern ; der Erinnerung des Meisters geweiht

Nürnberg 1840

P.o.germ. 1151 f
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10312378-3